

Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung

Kreisblatt

Merseburger Kurier

Belegpreis monatlich 2.10 RM. durch Boten frei Haus, durch die Post 2.40 RM. ohne Beleggeld. - Für den Monat 2.10 RM. - Für den halbjährlichen Belegpreis: 10.50 RM. - Für den jährlichen Belegpreis: 21.00 RM. - Für den halbjährlichen Belegpreis: 10.50 RM. - Für den jährlichen Belegpreis: 21.00 RM. - Für den halbjährlichen Belegpreis: 10.50 RM. - Für den jährlichen Belegpreis: 21.00 RM.

Belegpreis monatlich 2.10 RM. durch Boten frei Haus, durch die Post 2.40 RM. ohne Beleggeld. - Für den Monat 2.10 RM. - Für den halbjährlichen Belegpreis: 10.50 RM. - Für den jährlichen Belegpreis: 21.00 RM. - Für den halbjährlichen Belegpreis: 10.50 RM. - Für den jährlichen Belegpreis: 21.00 RM.

Mit den amtlichen Bekanntmachungen des Stadt- und Landkreises Merseburg.

Einzelpreis 15 Pfg.

Merseburg, Dienstag, den 17. Februar 1931.

Nummer 40

Keine Rückkehr der Deutschnationalen.

Aus Berlin verlautet: Gegenwärtig wird vielfach die Frage erörtert, ob und wann die Deutschnationalen in den Reichstag zurückkehren, wobei u. a. auf die bevorstehende Beratung des Wehrstaatsbudgets und der Dithilfe hingewiesen wird. Die parteimittigen Mitteilungen der DNVP nehmen hierzu wie folgt Stellung:

Die Regierungsparteien haben sich mit der Sozialdemokratie gegen die deutschnationale Opposition verbündet. Man sollte sie sehen, wie sie mit diesem Bundesgenossen allein fertig werden.

Sachlich ist hinzuzufügen, daß das neue Programm, nachdem sich ein Jahr lang verstritten ist, so unaufhaltsam eine Einigung des Volkes des Reichspräsidenten betrafen können. Sachlich ist um Wehrstaatsbudget zu laien, daß die Deutschnationalen der Reichswehrleistung insbesondere nach dem letzten Erlass des Generals v. Hammerstein - mit absolutem Mehr einen gegenüberstellen. Sie soll sich also an ihre letzten Freunde wenden, wenn sie Hilfe braucht. Vielleicht kommt die Sozialdemokratie nach bewährtem Verfahren zum Mann ab.

Gegenüber den Versuchen, ein Abdrücken der Diktatur zu konstruieren, kann nur auf die hohe Dr. Oberführers in sich hineinreden, in der er die einmündige Meinung der Fraktion überlegt, wenn er sagt: „Unsere Anhänger müssen in Zukunft auf kleinere Vorteile, die auf dem Wege des Kundgebens erreicht werden könnten, verzichten. Jetzt geht es um's Ganze.“ Die Deutschnationalen halten es mit dem König von Sardinien:

„Macht euren Dred alleine.“

Sollte es sich Herr Brüning aber einfallen lassen, angesichts der Ausfallslosigkeit seiner Lage die Diktatur der schwarzroten Koalition zu errichten, dann würde die nationale Opposition diesem Versuch nicht tatenlos zusehen.

Die Form dieser parteimittigen Stellungnahme ist so etwas skroff, aber sachlich kann man sich eigentlich nicht wundern: Die Deutschnationalen und Nationalsozialisten erklären seit Jahren, daß sie den Parlamentarismus der heutigen Art - abhören, obendrein hat man sie entgegen dem Sinn der Kraft vom 14. September vorigen Jahres ganz planmäßig von der Regierung und Verantwortung ausgeschlossen. Also handelt sie folgerichtig, wenn sie erklären: Ihr Regierungsparteien behauptet, wir setzen, zur Regierung unfähig, ihr aber nicht feilsch, so zu reagieren, daß die Höhe der Zeit geholt werden. Gut, wir geben auch ganz loyal die Gelegenheit, den Vorschlag für eure behaupteten Verfassungen zu erbringen, indem wir selbst uns von jeder Einmischung fernhalten.

Stattlich müßten die Regierungsparteien sehr zufrieden sein, daß ihnen die Opposition so völlig den Weg freiläßt. Aber begnügen sie sich ihnen, wenn die Opposition von Fall zu Fall mitarbeiter und also wenn feststehende Entzeten, schließlich doch von dem Volke wenigstens einen Teil der Verantwortung (Ihr habt es nicht verstanden!) trägt und somit die Regierungsparteien ausgeschlossen. Die völlige Nichtbeteiligung der Opposition schafft dem Volke völlige Klarheit, ob die Regierung und Regierungsparteien wirklich erfüllen, was sie versprochen.

Güter Parlamentarismus im klassischen Sinne der Wehrstaats ist es allerdings nicht mehr, wenn die Opposition völlig ausfällt, vielmehr achert zu keinem Seiten die Zusammenarbeit der Opposition mit Regierung und Wehrstaats. Aber wenn der Regierung und Wehrstaats so sehr der Wille zur Zusammenarbeit mit der Opposition fehlt, die Opposition vielmehr durch Aufhebung des parlamentarischen Grundrechts der Immunität und durch Verfassungsänderungen zu neugierig an dieser Mitarbeit gebündelt wird und Wehrstaats das Verbot des Parlamentarismus selbst herbeiführt, und können also nicht obendrein der Opposition die Schuld antreiben. Sie ernten nur, was sie selbst sät.

Enttäuschung über die Dithilfe.

Die Industrie- und Handelskammer Breslau hat an die Reichsfinanzlei, das Reichsfinanzministerium, das Reichsfinanzministerium und das preussische Innenministerium und das preussische Ministerium für Handel und Gewerbe folgendes Telegramm gefandt:

„Die durch die Presse verbreiteten erigen Meldungen über den neuen Entwurf des Dithilfegesetzes haben schwerste Enttäuschungen in allen Kreisen von Industrie, Handel und Gewerbe Niederschlag ausgelöst. Nur die unmittelbaren Grenzgebiete sind berücksichtigt, nicht aber die seit Jahren gleichfalls in schwerster Not befind-

lichen übrigen Kreise der Provinz. Die im Hinblick auf die allgemeine Finanznot geäußerten Besorgnissen und erschütternden Wünsche von Industrie, Handel und Gewerbe sind vollkommen unberücksichtigt geblieben.

Wir hatten bestimmt erwartet, daß die Dithilfe durch den nachstehenden Regierungsentwurf endlich die Augen über den Ernst der Lage geöffnet hätte. Wenn nicht schon jetzt durchgreifende Hilfsmaßnahmen erfolgen, müssen Verzweiflung und das furchtbare Gefühl, völlig verlassen auf verlorenem Boden zu kämpfen, in verhängnisvoller Weise zunehmen.“

Ein Königsgegner spanischer Ministerpräsident.

Aus Madrid wird gemeldet: Der König hat den ehemaligen Ministerpräsidenten Sanchez Guerra mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt. Sanchez Guerra hofft ein Kabinett zusammenzustellen, das sich in der Hauptsache aus jenen linksstehenden monarchistischen Kreisen zusammensetzen wird, die die Wahlkabotage betrieben haben und verfassungsgebendes Cortes antreiben. Ihr Programm ist innerhalb dreier Monate die Gemeinde- und Provinzialwahlen durchzuführen und sofort nach Ablauf dieser Zeit allgemeine Wahlen für ein verfassungsgebendes Parlament abzuhalten, dessen Beschlüssen der König sich zu unterwerfen haben wird.

während der Diktatur Primo de Rivera in den Liniarverlauf von Salencia vertriebelt und wurde vor ein Kriegsgericht gestellt. Man wundert sich, daß ein Mann, der in so ungewöhnlicher Art die Person des Königs angegriffen hat, sich ihm nunmehr wieder zur Verfügung stellt. Ob er jetzt Republikaner oder noch Monarchist ist, ist ungewiß. Sehr merkwürdig ist auch, daß Sanchez Guerra durch einen seiner Anhänger den früheren Ministerpräsidenten Melquades Alvarez, die wegen Hochverrats im Gefängnis sitzen, Republikaner und Sozialistenführer ansprechen und zur Beteiligung an der Regierung als Minister ohne Portefeuille auffordern ließ. Diese lehnten jedoch ab, solange der König nicht ins Ausland geht und dort Entschädigung über Monarchie oder Republik abwartet.

Pariser Gilbert für Revision.

Der „Notterdamer Courant“ meldet aus Washington: Der bisherige Reparationsagent und jetzige Mitinhaber der Organbank Pariser Gilbert hat dem Washingtoner „Sun“ erklärt, Amerika müsse voraussetzungslos mit seinen Schulden innershalb Jahresfrist ein neues Abkommen schließen. Eine Einstellung oder auch nur Verzögerung der deutschen Zahlungen würde das Gaaß der internationalen Finanzwirtschaft bedeuten.

Der 260. Banktrah in Amerika.

Der Pariser „Aerath“ meldet aus New York: Bei der Zahlungseinstellung der Pariser Bank ergraben sich 260 Millionen Dollar ein Privatbank der Union seit dem Wirtschaftsumschwung im April 1929.

119 1/2 Millionen Auslandskredit

zur Vorfinanzierung des Reichsstaats-Vorzugsaktiengeschäftes. Amtlich wird mitgeteilt: Die Verhandlungen über die Berücksichtigung der Forderungen, die das Reich an die Reichsversicherungsgesellschaft für Ansechtliche aus dem Verkauf von Reichsstaatsvorzugsaktien hat, sind abgeschlossen.

Übernahmeanstalt für Ansechtliche vereinbarten Monatsraten in einem Gesamtbetrage von rund 119 1/2 Mill. RM. auf der Grundlage eines Diskontes von 6 1/2 Prozent nach vor Abschluß des Rechnungsjahres 1930 ausgestellt, so daß die im Haushalt für das Rechnungsjahr 1930 als Annahme aus dem Verkauf von Reichsstaatsvorzugsaktien veranschlagte Summe von 300 Mill. RM. damit erreicht ist.

An der Transaktion sind folgende Banken beteiligt: Die Anglo-American Bank of Paris und der Bank des Schweizerische Kreditanstalt, Schweizerische Bankgesellschaft, N. N. Wolfstald und Sons, Varina Brothers & Co. Ltd., Hagelin & Co., J. S. Schroeder & Co., Mendelssohn & Co., Amsterdam, Niederländische Handel-Maatschappij N. V., Scandinaviska Kreditaktiebolaget.

Vorläufig kein Polenvertrag.

Aus Berlin wird gemeldet: Unter dem Reichstag vor seiner Vertagung nach zu erzielenden Geheißvorgaben befindet sich, wie wir hören, der deutsch-polnische Handelsvertrag noch nicht. Von irgendwelchen Gründen für diese Aufseher erregende Verzögerung des vom polnischen Sejm bereits angenommenen Handelsvertrages hören wir nichts.

Die Wirtschaftspartei für das Volksbegehren.

Die Fraktion der Wirtschaftspartei des Preussischen Landtages teilt ihre Zustimmung zu dem Volksbegehren des Stahlhelm mit. Sie trete für das Volksbegehren hinzu, deshaß mit Nachdruck ein, weil sie als erste Fraktion des Preussischen Landtages Anträge auf Auflösung des Landtages eingebracht habe. Die Partei sehe restlos hinter dem Volksbegehren.

Deutsche Bildung in Gefahr.

Von der holländischen Ortsgruppe des Pilslogenerverbandes wird uns geschrieben: Immer wieder werden in der Öffentlichkeit Stimmen laut, die von einem Abbau der höheren Schule reden; und wie immer, wenn es sich um einen Angriff gegen Altbewährtes handelt, überstreifen diese Stimmen die des Verteidigers sowohl an Zahl als auch an Redefreudigkeit. Darum kann es kommen, wie schon so oft, erst bevor die Öffentlichkeit verwundert auf, dann gemöhnt sie sich an den Gedanken, behaupten, wenn er oft genug wiederholt wird, und nicht schließlich erschöpfen vor vollendeten Tatsachen.

So toll es diesmal nicht sein. Dazu steht zuviel auf dem Spiele. Die deutsche höhere Schule abzubauen, heißt deutsche Bildung abzubauen. Deutsche Bildung abzubauen heißt, dem Deutschen das nehmen, was ihm heute noch die Achtung und Bewunderung der Welt erzwingt, ihm das nehmen, was selbst ein Diktator von Versailles nicht hat fordern können.

Wenn das deutsche Volk bis zum heutigen Tage den hundertfachen Existenzkampf hat durchstehen können, wenn heute noch das deutsche Volk Leistungen vollbringt, um die uns das Ausland beneidet, wenn deutsche Wissenschaft und Technik trotz schwerster wirtschaftlicher Not auf alter Höhe stehen, so soll man nicht zuletzt mit Stolz und Anerkennung der höheren Schule gedenken, deren Aufgabe es immer gewesen ist, der Jugend in den schwierigen Lebensjahren die denkbare beste geistige, sittliche und auch körperliche Ausbildung zu geben. Und das auch heute unter weitaus erschwerteren Bedingungen.

Nur mit dieser Aufgabe, so greift man schließlich die letzte uns erhalten gebliebene Reserve an, das geistige Kapital! Auch die Einführungen an allen Gebieten fordert, Opfer bringen müssen. Alle bisherigen Sparmaßnahmen, wie Erhöhung der Klassenfrequenz und der Pilsstundenzahl, bedeuten zweierlei: Konzentration, aber auch Leistungskonzentration. Die Leistungskonzentration ist jetzt schon überall sichtbar. Das können die Universitätenbezogen.

Wie bei allen vernünftigen Sparmaßnahmen muß aber auch hier das Prinzip sein: Konzentration und Leistungserhaltung, wenn nicht gar Verbesserung. Auch das ist bei der höheren Schule noch möglich, nämlich durch schärfere Auslese. Die höhere Schule muß endlich sich von allen Schülern trennen, die ihrer Anlage nach den Anforderungen nicht gerecht werden. So läßt sich allerdings viel einparen, andererseits aber die alte Leistungshöhe wiedergewinnen. Alles andere ist Verfallensdeutung geistigen Kapitals.

In klarer Erkenntnis dieser Tatsachen nimmt die Abwehr gegen die Angriffe auf die höhere Schule dennoch zu. Verbände und Landesparteien nehmen offen für die höhere Schule Partei und wehren sich gegen ihre Verminderung.

So die Sachliche Regierung: „Sachen werden dabei dem Abbau der höheren Schule nachdrücklich entgegenzutreten. Es sei der Ueberzeugung, daß eine Verbesserung der Bildungs- und Erziehungsarbeit der höheren Schule den Bedürfnissen der heranwachsenden Jugend nicht gerecht werde und somit die in Folge des Volksbezuges nicht die eine.“ Der holländische Unterrichtsminister: „Die neunzehnjährige höhere Schule ist das rechte Ergebnis einer langjährigen reichhaltigen Entfaltung, ich darf sagen, ein nicht ohne weiteres zu ersetzendes Bestandteil der geistigen Struktur des jetzigen Deutschlands. Ihre Fortführung hätte meines Erachtens für die unmittelbare Gegenwart

schwerwiegende Nachteile auf volkswirtschaftlichem Gebiete zur Folge, würde auch in ihren letzten Folgen nicht ohne Auswirkung bleiben. Es ist hier wie bei der Deutsche bisher in der äusseren Welt Geltung verschaffen müßte, und konnte.

Jedenfalls kann ich versichern, daß ich als derzeitiger verantwortlicher Leiter des bayerischen Kulturbundes als eines wesentlichen Bestandteiles deutscher Art und Wesenheit mit allem Nachdruck befreit sein würde, von der Behandlung der Frage alle Gesichtspunkte fernzuhalten, die allenfalls von außen her an die Sache herangetragen werden könnten.

Fachgruppe Bergbau des Reichsverbandes der Deutschen Industrie: „Es ist unsere Überzeugung, daß die Vertiefung der Schulzeit auf den höheren Lehranstalten zu einer solchen Vertiefung der Ausbildung führen muß, daß die akademische Schulung gesichert, sogar umwandelbar gemacht wird.“

Bayerischer Elternbund:

„So darf aber mit dem deutschen Bildungswesen nicht Handel getrieben werden! Dazu ist es zu wichtig; es verdient auch fernherhin behütet zu werden. Zu diesen Säulen wollen wir Eltern uns auch fernherhin rechnen. Mithin wir nicht am ruhigen und sicheren Bestande unserer höheren Lehranstalten, die bisher schon manchem Sturm nur durch die Zustimmung einer einschüchternen Schüchternheit, der Schreckenhaftigkeit und nicht zuletzt der Eifersucht in den letzten Jahren glückselig überstanden haben. Nur eine harmonische Zusammenarbeit aller beteiligten Kreise im Reich wie in den Ländern kann Früchte bringen, welche sich zum Segen für unsere höheren Lehranstalten und ihre Schüler auswirken.“

Aus Universitätskreisen (Schlesische Zeitung):

„Ist dieser Überweg für Schule und Wissenschaft unbedingbar notwendig? Die deutsche Schule und Wissenschaft würde im Meer geschnitten werden. Sollten wir gerade auch in diesem Punkte müde werden, wo uns doch voran, dem geistigen Kern zu spannen und geistig zu erheben, was durch andere Kräftefortschritt auf weite Strecken verlorengegangen ist.“

Solche Stimmen, die aus allen Ecken und allen Ständen des Reiches lautwerden, sind ein erfreuliches Zeichen dafür, daß die Unterzeichner des Wissenschafts- und Elternbundes die Ansicht auf die höhere Schule nachdrücklich ableiten. Diese Ansicht, was die höhere Schule für unser Volk, was die höhere Schule für unser Volk, was die höhere Schule bedeutet, und sind nicht gewillt, sie verflümmeln zu lassen. Welchen aus wir der höheren Schule in ihrem Kampfe um ihre hohen Ziele!

Zusatz für Nordpreußen:
Mehr Verbrechen, aber weniger Verhängnisinsassen.

Bei der Inhaftendebatte im Hauptausschuß des Reichstages stellte der Abg. Grämel als Berichterstatter fest, daß die Verbrechen- und Verhängnisinsassen am 31.12.1929 und 1930 um rund 2000 Fälle gestiegen seien. Ganz außerordentlich vermehrt haben sich auch die Konturs- und Verhängnisinsassen, und zwar von 988 im Jahre 1918 auf rund 1500 im Monatsdurchschnitt des Jahres 1929 und auf über 2000 im Jahre 1930.

Die Gefangenenszahl dagegen ist in Preußen...

ben von fast 54 000 im Jahre 1918 auf 32 000 im Jahre 1928, auf 30 000 in den Jahren 1929 und 1930 zurückgegangen.

Der Führer der Volkspartei, Dingeldey, hatte gestern eine Besprechung mit dem Reichskanzler, vor allem über die Frage des...

Die Sozis machen Schwierigkeiten.

Aus Berlin verlautet: Das Reichskabinett wird sich voraussichtlich am Dienstag mit den neuen Vorklagen beschäftigen die auf einen veränderten Schuß für die Produkte der deutschen Veredelungsindustrie abzielen. In politischen Kreisen wird angenommen, daß die Reichsregierung alsbald nach der Verabschiedung der neuen Abgabeerhebung durch das Kabinett sich mit den Vorklagen des Reichstages in Verbindung setzen wird, um auch deren schmerzhaften parlamentarische Erlebnisse sicherzustellen.

Von sozialdemokratischer Seite hört man, daß gegen die in diesen Gesetzesentwürfen vorgesehene Ermäßigungssteuer für die Handhabung der Zölle bei der Veredelungsindustrie erhebliche Bedenken bestehen. Eine unangenehme Ermäßigung, die vor allem das Ernährungsmittelmehl verlangt, will die Sozialdemokratie zurück ebenfalls noch nicht bewilligen.

Geistliche Widerstände bestehen im sozialdemokratischen Lager gegenüber der Ermäßigungssteuer zum Haushalt, die be-

Für Umbau der Sozialversicherung.

Aus Berlin verlautet: Unter Führung des Danziger Arztes Dr. Viet ist eine Bewegung ins Leben gerufen worden, die sich gegen das jetzige System der Sozialversicherung wendet und deren vollständigen Umbau fordert. Die Bewegung hat jetzt zur Gründung eines Bundes der Selbstberufte für soziale Erneuerung geführt. In einem von mehreren hundert Ärzten, Zahnärzten und Apothekern unterzeichneten Aufruf wird „Der Erfolg der heutigen proletarisierenden staatlichen Fürsorge durch eine in der Familie wurzelnde Vorliebe und zur Durchführung dieser der Umbau der heutigen kollektivistischen Sozialversicherung in ein System mit dem vollen Verantwortungsbewußtsein jedes einzelnen“ gefordert.

Nach Berliner Meldungen plant der Reichsarbeitsminister Stegerwald (zentral), die langfristigen Tarifverträge in gütlicher Vereinbarung mit den Gewerkschaften vorzeitig außer Kraft zu setzen, um auch da eine sechsprozentige Rohlohnsteuer herbeizuführen.

In der Berliner Metallindustrie ist jetzt bei einer Reihe von Firmen, wie z. B. der A. G. W., auf Grund von Vereinbarungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern die fünfjährige Frist für Arbeiter und Angestellte mit entsprechender Kürzung der Bezüge eingeführt worden.

Aus Berlin verlautet: Die Berliner Stadtischen Werke haben Tarifentzügen endgültig abgelehnt. Der vor zwei Monaten nach der Kohlenpreissteigerung von der Reichsregierung ausgesprochenen Aufforderung.

Lehrer kamen die jungen Leute, bevor sie in das Leben traten.

Der Herr Mann war der Frau bereits ein Zeichen der Zuneigung für die Liebe. Das läßt sich besonders deutlich aus einer Stelle des Corpus lici erkennen. Dort wird es in einer Bekundung, daß die Lieberung der Brautjungfer von der Braut mit einem Kuss für den Brautkram bedingt werden muß. Sollte sich die Braut für das Brautjungfer mit einem Kuss bedankt, so verbleiben die Brautjungfer in der Familie der Braut, wenn diese vor der Hochzeit stirbt. Im anderen Falle helfen die Brautjungfer bei der vorzeitigen Tode der Braut wieder an den Brautkram zurück. Der Kuss gab also der Verlobung erst die richtige Richtung.

Es gibt also Völker, die den Kuss gar nicht kennen (aber wahrscheinlich bis vor kurzem nicht). So werden zum Beispiel die Chinesen und Japaner. Bei diesen Völkern wird sogar das Küssen als etwas recht Unanständig und Unschickliches angesehen. Europäer, die nicht in der Meinung der Eingeborenen haken wollen, tun sich daher auch in Ehren sich im Gegenwart von Eingeborenen zu küssen. Auch die meisten Negervölker Afrikas und die Eingeborenen vieler Inselgruppen des Stillen Ozeans kennen den Kuss nicht. Dafür ist bei ihnen häufig das Falzen der Lippen üblich, was dem manche behaupten, daß es der Vorfahr des Kusses gewesen sei.

Würde bei den alten orientalischen Völkern der Brautkramstatus zwischen die Augen gelegt, so der Verlobungsausschlag auf das Band geführt. In den Kriegen der Griechen kam der Kuss in den Kriegen auf, den die Mitglieder der griechischen Gemeinden an Festtagen ausstatten. Ein Ausländer dieses Friedensbundes ist in der Herd in der griechischen Kirche. Im Mittelalter war der Kuss ein allgemeines Zeichen der Liebe bei der Verlobung eines Brautpaars. Der Kuss wurde erst, dann kam der Unterarmkuss der Begebenen auf, der sich namentlich bei den slavischen Völkern eingebürgerte. Der Kuss hat Anrecht auf den Panoptikon, ein fast-

evangelischen Kontorbais in Preußen. Er bezeichnete die gegen politische Parteien als unannehmbar, nach der die Verheerung gegen die Ernennung der höheren Kirchenbeamten Einspruch einlegen könnte und forderte eine oberste Schiedsstelle für solche Streitfragen.

fanfalsch vorlieft, daß bei etwaigen Einmischungen die Reichsregierung ermächtigt sein soll, entsprechende Abträge in den Verhandlungen von sich aus vorzunehmen. Man hofft im Lager der bürgerlichen Regierungsparteien jedoch, diese sozialdemokratischen Überhande noch überwinden zu können, zumal die Haushaltsberatungen erst im Laufe der nächsten Woche an einen kritischen Punkt nämlich an den Haushaltsfall, gelangen werden.

Aus dem Reichstag verlautet: Die Christlich-Sozialen haben sich für den Verzicht einer Vermittlungssatzung bei der aus dem Reichstag ausgehenden Opposition entschieden. Sie hat das Wiedereröffnen der Opposition im Parlament zum Ziele. Die Unterbrechung des Kanzlers mit Vertretern der Christlich-Sozialen Partei wird verweigert ausgesetzt. Von nationalsozialistischer Seite wird erklärt, daß bis gestern mittags irgendein Verzicht der Partei nicht gemacht worden ist.

zunehmend die Verstarke zu senken, haben überhaupt nur 88 mittlere und kleinere Städte des Reiches entprochen.

In den Berliner Hotels haben die Betriebsratswahlen stattgefunden. Wie wir hören, sind in den fünf großen Kurortstädten zu 90 Prozent kommunistische Betriebsräte gewählt.

Für das Jahr 1930 schätzen die preussischen Staatsoberhäupter mit einem Gesamteffektbetrag von 8,4 Millionen Mark ab. Im Vorjahr haben schwere Tage für den Kultusminister bevor.

Der Reichskanzler hat dem Reichspräsidenten Bericht über die letzten Vorkänge im Reichstag erstattet. Der Reichspräsident hat dem Kanzler den Wunsch ausgesprochen, über die Lage im Reichstag fortlaufend weiter informiert zu werden.

Schläffische Staatsvertreter sind in Berlin eingetroffen, um Verhandlungen mit der Berliner Elektrizitätsindustrie aufzunehmen. Man spricht von der Elektrifizierung des jughavischen Eisenbahnnetzes.

Der belgische Sozialistenführer Vandervelde tritt in einem Aufruf gegen die deutsche Politik am Krieg, gegen die übermäßigen Reparationen und gegen die Abwertung der rein deutschen Teile Kupen und St. Vitus an Belgien auf. Dieser belgische Sozialist ist also ein weit entscheidender Träger der deutschen Nationalinteressen als unsere deutschen Sozialisten.

Brand hat dem Vertreter des „Pariser Echo“ erklärt, er habe die Genfer Beschlüsse über die deutsch-polnischen Beschwerden nicht als Niederlage oder Sieg einer der beiden

Mächte aufgefaßt, sondern nur als Verlauf einer Brücke der freimilligen Verständigung. — Brand gibt nicht also den Polen das Recht, den „Genfer Erfolg“ unteres Reichsaussenministers einfach anzunehmen zu machen.

Der Vertrag mit Schenker & Co.

Reichsverkehrsminister gegen Reichsbahn. Zu dem zwischen der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft und der Firma Deutsche Bahnpedition Schenker u. Co. G. m. b. H. abgeschlossenen Vertrage erklärt der Reichsverkehrsminister, er habe schon bei früheren Verhandlungen betont, daß die Uebernahme der Beförderung von Haus zu Haus durch die Reichsbahn sich gegen das Expeditions-gewerbe richtet und er hierzu nicht ohne weiteres seine Hand bieten könnte. Von dem nunmehr der Firma Deutsche Bahnpedition Schenker u. Co. G. m. b. H. abgeschlossenen Vertrage habe er erst durch Mitteilung von dritter Seite Kenntnis erhalten. Er habe hierauf den Vertrag von der Reichsbahn angefordert und die Reichsbahn-Saumpredigt darauf aufmerksam gemacht, daß nach seiner Auffassung der Vortrag der Genehmigung der Reichsregierung bedürfe und die Reichsbahn deshalb erst, von der Durchführung des Vertrages bis auf weiteres Abstand zu nehmen.

Von der Reichsbahn wird demgegenüber die Stellung eingenommen, daß der zwischen der Reichsbahn und der Deutschen Bahnpedition Schenker u. Co. G. m. b. H. abgeschlossene Vertrag nach dem Reichsbahngesetz nicht der Genehmigung des Reichsverkehrsministers bedürfe. Am übrigen wird sich nach Ansicht der Reichsbahn der Vertrag in einer außerordentlich harten Sentenz der Prekambien auswirken, die sich für Stützblätter schon jetzt bis zu 40 v. D. berechnen läßt.

Über 200 000 Deutsche in Amerika arbeitslos.

Nach einer Schätzung der „Deutsch-amerikanischen Konferenz“ sind in den Vereinigten Staaten über 200 000 Deutschstämmige arbeitslos. Besonders hart sind die Deutschen von der Erwerbslosigkeit betroffen, die erst in den letzten Jahren eingewandert sind. Zur Verringerung der Arbeitslosigkeit hat die genannte Konferenz eigene Arbeitsvermittlungsbüros und eine Organisation zur Verteilung von Arbeitsstellen und Lebensmitteln errichtet.

Der Einwanderungsausschuß des Reichspräsidenten hat einen Antrag des Staatsdepartaments angenommen, demzufolge die Einwanderungsausschüsse um 10 Prozent herabgesetzt werden soll. Danach würde sich die Jahresquote für Deutschland künftig auf 2500 Personen bemessen. Von den deutschen Einwanderern im Rechnungsjahr 29/30 entfielen 19 Prozent auf Verwandte amerikanischer Bürger und 19 Prozent auf Verwandte in Amerika ansässiger Reichsdeutscher.

Die Londoner „Morningpost“ meldet aus Kalkutta: In der indischen Polizei Kalkuttas wurden mehrere Offiziere und 110 Beamte ihrer Stellen entlassen. Sie hatten sich geweigert, gegen Demonstrationen mit der Waffe vorzugehen.

Aus Kopenen bringen die Londoner Zeitungen Meldungen von neuen Unruhenbewegungen in Kairo, Alexandrien, Sues und Ägypten. In Ägypten demolierte die Menge das Postgefängnis und befreite die bei den letzten Revolution Verhafteten.

Rollé einer jungen Satobinerin spielte, habe ihm so sehr gefallen, daß er ihr bereits nach einer Woche den Heiratvorschlag gemacht habe. Seine Ehe mit der Schauspielerin sei so glücklich gelaufen, daß er sich vor seinem Tode entschlossen habe, sein ganzes Vermögen dem Theater zur Verfügung zu stellen, aus dessen Rechen keine geliebte Frau hervorging.

Er stellte aber die Bedingung, daß zur Wiedererrichtung des Theaters das bisherige Stück gespielt würde wie vor 30 Jahren, als er zum ersten Male auf den Brettern dieses Theaters seine zukünftige Lebensgefährtin erblickt hatte.

Prof. Dr. Veilungang (Henn)



erhielt bei der Brautjungferfeier ebenfalls das 150. Todesages Grotthoff Gebrannt Weinings den vom Reichspräsidenten ernannten Veilungang in Höhe von 5000 Mark für seine Arbeit über Veilungangs Lebens-

Warum küssen sich die Menschen?

Diese Frage hat schon Sidsackel, der Kaiser in Wien, die Kaiserin in den von „Säuglingen“ gestellt, ohne sie beantworten zu können.

Die der Kuss entkanden sein soll, erzählt ein altes orientalisches Märchen. Damals lebte ein vor uralten Zeiten ein Sultan, der von einer schweren Krankheit krankheit befallen war. Sein Arzt konnte dem Sultan keinen Heilmittel bringen. Da ergriff eine alte Wahrsagerin von der Krankheit, sie verlangte, in den Palast eingelassen zu werden, um den Sultan zu unterhalten. Sie kam zu der Ansicht, daß dem Grobherren nur ein Lebensodem helfe. Dieser mußte dem Sultan durch eine junge Frau eingehaucht werden. Alsbald wurde auch eine junge Frau dazu bestimmt, diese Prozedur vorzunehmen. So entkand nach dem orientalischen Märchen der Kuss.

Allerdings stimmt dieses Märchen nicht ganz überein mit sonstigen kulturgeschichtlichen Angaben aus dem Orient; denn der Kuss bei den vorderasiatischen Völkern war zunächst gar kein Kuss auf den Mund sondern zwischen die Augen. Dieser Kuss wurde erst, dann kam der Unterarmkuss der Begebenen auf, der sich namentlich bei den slavischen Völkern eingebürgerte. Der Kuss hat Anrecht auf den Panoptikon, ein fast-

licher Kuss auf das Küssen seines Bischofsringes.

In der galanten Zeit entkand der Sankt-So wurde immer bestrahlt, wie ein Mädchen oder eine Frau gegen deren Willen Küssen, das Küssen einer Nonne war Kirchenstrafung und soa bey der Tod nach sich. Wer die Frau oder die Tochter seines Lehnsheeren küste, verlor sein Verh. Auch in Sprichwörtern kommen Kuss und Küssen oft vor. So heißt es in einem uralten deutschen Sprichwort:

„Mannher geht zum Küssen aus und bringt nur Dörkelen nach Haus.“

Liebe und Theater.

Dem Direktor eines Theaters in der Stadt Villamar (Argentinien) ist ein seltsames Glück widerfahren. Der vor kurzen in Villamar verstorbenen französische Arzt Dr. d'Arville vermachte seinem einzigen Sohn die bedeutende Summe von 120 000 Pesetas. Das Theaterunternehmen, das sich infolge der auch in Argentinien um sich greifenden wirtschaftlichen Krise vor dem Ruin hand, erhielt durch den großzügigen Erbe die Möglichkeit, seine Vorhaben wieder zu planen.

Als erstes Stück wurde bei der Wiedereröffnung des Theaters das bekannte Schauspiel „Dantons Tod“ aufgeführt. Der Beginn der Vorstellung trat der Theaterdirektor auf die Bühne und las dem versammelten Publikum ein Testament vor. Dieses war: Der Franzose führte in seinem Testament aus, daß er vor Jahren, kurz nach dem Eintritten in Villamar, ins Theater gegangen sei, um sich das Stück „Dantons Tod“ anzusehen. Eine der Schauspielerinnen, die die

„Die Opposition verläßt den Tribut-Reichstag.“

Massenversammlung der Merseburger Nationalsozialisten.

„Die Opposition verläßt den Tribut-Reichstag“ — dieses Thema der vom Montagabend in das Casino von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei Merseburgs abgehaltenen öffentlichen Versammlung hatte Scharen herbeigelockt. Wieder war der große Casino-Saal bis auf den letzten Mann gefüllt.

Ein Beweis dafür, daß die Hoffnung der Generäle der „Saltenkreuzer“ auf ein „Wassianen“ dieser Volkswirtschaft reichlich offensichtlich sein dürfte.

Die SPD. hätte liebend gern an der Versammlung teilgenommen. Die berechtigten Kommunisten, „Schläger“ waren am Samstagmittag bereits auf dem Markt verarmt, um ihnen der Stadtverordnetenversammlung die Beschlüsse des Reichstages mitzuteilen. Man zog dann in einzelnen Truppen hinaus zum Casino, alles anempfehlend, was irgendwie saltenkreuzerbedürftig erschien.

Die von Nathaus zur Versammlung eintreffenden nationalsozialistischen Stadtverordneten wurden von den roten Begleitern unterwegs mit Steinen bombardiert und mit Fußtritten bedroht, ohne daß polizeilicher Schutz zur Stelle gewesen wäre.

Alles das war wahrheitsgemäß Grund genug für die Verarmungsleitung, diesen SPD-Banden, soweit sie dem Saalzug vom Menschen blühen, den Zutritt zu verweigern zu lassen. Daß dennoch eine große Zahl Kommunisten in Saale anwesend waren, ist sicherlich nur zu begreifen, es gab hier manches auch für sie Interessantes zu hören!

Starke Aufregung an Schuppelpolizei sicherten die nächste Umgebung des Casinos, so daß wenigstens hier keine Unruhe herrschen konnte. Wie neuerdings üblich, ging die polizeiliche Fürsorge allerdings einseitig: keine Aufseher auf den Tischen, Bier und Mineralwasser nur in Pappbechern unter Ausschluß von Kaffee, der einmal nur in handgefärblichen Tassen serviert werden kann.

Was wir haben wird doch herrlich weit gebracht, seit die Novemberrevolution dem „Ausbeutenden Preussischen Polizeistaat“ dem Saale machte ...!

Kein Wunder, daß zu Beginn des Abends infolge jenes neupreussischer Einleitung die Beamtendenken der gewissermaßen sozialistisch ergriffen waren. Kaum aber hatte der Redner

Reichstagsabgeordneter Linder-Frankfurt a. M.

das Wort ergriffen, als auch schon alle Lärmschreie, Hunderte lautlos jetzt nur noch dem, was hier an unangehörigen Tischen, an beschriebenen Plätzen vorüber zu weiden, wieder das herrschende Thema in der „freien Republik“, der „vorbildlichen Demokratie der Welt“.

Wie die Sozialdemokratie im trauten Verein mit dem Zentrum in den Kampf wider alles Nationale in niederträchtiger Weise führt, kennzeichnet der Redner drastisch. Als der Marxismus uns immer tiefer ins Gland rief, als der Sozialismus immer hemmungsloser sein wahnwitziges Spiel trieb, kam das Erwachen des deutschen Volkes.

Doch nur habe man anfangs auf der linken für dies erwachende Zeitalter übrig, — dieser „sohn aber ich“ fürchterlicher Angst um Pöbeln und untergewissen seit dem Nationalsozialisten-Sieg am 14. September.

Und überall im neuen Reichstage, vor allem aber in dessen Ausschüssen, waren die 107 Beamtendenken der Reichstagsmitglieder „Kuhhandel“ aufzuführen, die so gar kein Verhältnis für Parlamentarier und Parlamentarismus hatten. Man beschloß, die nationale Opposition auszuscheiden, mandatierte zu machen um jeden Preis und ist es unter Bruch der Versammlung.

Ein nettes Zufall hat es gewollt, daß ein nationalsozialistischer Abgeordneter mit dem seltenen Namen Meiner irrtümlich an Stelle eines Staatsparlierers gleichen Namens zu jener interaktionellen Genehmigung eingeladen wurde, in der die Regierungsparteien mit der SPD, die Zäufel ihrer Beschlüsse verabschiedeten.

Der Reichstagspräsident Weiser erklärte hier, daß diese Zäufel hart an Verfassungsgrundsätze!

Man hat dennoch kein Mittel gefunden; hat bei den Beratungen zum Reichshaushalt gegen jeden Bruch an der Straßenseite. Ausnutzung der Macht über die deutsche Sprache über einzelne Staatsparlierer verhindert, hat die Geschäftsordnung willkürlich zu geändert, daß Anträge von der Oppositionellen Anrede überhört nicht mehr eingebracht. Anfragen — die ja oft peinlich genau waren für die heute Regierenden — nicht mehr gestellt werden können!

In den Wahlen bekämpfte die SPD, die „Wahlmische Diktatur-Regierung“, die „Hauptberufliche Arbeiterregiment-Regierung“ mit viel Geschrei, — heute küßt sie sie, wo nur irgend möglich ...

Die nationale Opposition hat die Konsequenzen aus diesem geogenen Nationalsozialisten und Deutschenationalen

haben den Reichstag verlassen, da sie sich zum Theater spielen zu scheide sind. Wären die Tribut-Parteien weiterhin ihre politischen Geschäfte dort treiben, — der Tag nicht kommen, wo der Reichstag, dessen Willen sie sich nicht realisiert, so mancher Punkt konnten, wo dieser Reichstag, neu zusammengefasst nach dem Willen des Volkes, zu Gericht sitzen wird über die Vererber der Deutschen!

Daß es bald dahin komme, deshalb reifen jetzt die Abgeordneten der Opposition in den deutschen Landen umher und klären auf.

Nur ein kurzes Stündchen.

Gemeindevertretertagung in Leuna mit nur vier Tagesordnungspunkten

Leuna. Im angenehmen Gegenatz zu der letzten Sitzung der Gemeindevertreter fanden am gestrigen Montag nur vier Punkte auf der Tagesordnung, so daß die Sitzung bereits in einer Stunde erledigt war, zumal zwei von den zu beratenden Vorfällen mehr oder weniger erledigt waren. So konnten Punkt 2 und 4 der Tagesordnung binnen wenigen Minuten erledigt werden, da der eine lediglich eine Formfrage darstellte, der andere zu geringfügig erschien (und tatsächlich auch ist), als daß es gelöst hätte, längere Zeit auf sich zu verschwenden.

Bei Punkt 2 handelt es sich um einen Grundstückskauf der Gemeinde mit dem Bauereigentümer Alwin Heinrich.

Dieser Kauf muß auf Grund eines Fehlers in den Katasterpapieren vorgenommen werden, was aber, wie gesagt, eine bloße Formfrage darstellt. Der Kauf wurde deshalb bereits vorgelegenen Form einstimmig genehmigt.

Einmal länger hielt man sich schon bei dem Antrag der Bauinspektoren Keller & Dornburg auf, die für ein von ihnen zu erhellendes Haus mit 15 Wohnungen um Wiedererschließung der Antiegelegenheit sowie der Kellern für den Kanal- und Wasseranlag nachgehenden haben. Wie die Mitglieder der Gemeindevertreter, so unterließ auch Gemeindevertreter Corneli den Antrag, da der Bau dieses Hauses im Rahmen der Arbeitsbeschaffung und der Wohnungsfragen sehr beachtlich erscheint.

Die Mieten für die einzelne Wohnraum, mit einem Wohnraum von 48 Quadratmeter sind 28 bis 30 M. für diesen Rechen recht gering angesetzt.

Gemeindevertreter K. L. J. (Nat.-Soz.) vertrat den Standpunkt, daß es nicht angehe, einen großen Unternehmen Vorkauf zu erproben, die selbst der kleinste private Bauherr seinen muß, vor allem die Bauinspektoren. Er beantragte deshalb, die Vorlage zurückzuziehen und sie der Wohnungskommission zu übergeben. Gegen die Stimmen der beiden Nationalsozialisten und des Kommunisten wurde jedoch der Vorlage Zustimmung, „weiterer Schritt“ zu tun, nicht genehmigt, als eine Art gemeinnütziger Tat aufgefaßt, das ähnlich zu behandeln sei, wie die „Mittelständigen Heimstätten“, der man die gleichen Vergünstigungen längst eingeräumt hatte.

Der neue Fluchtlinienplan, den die Gemeinde für die Straße der Oberstraße am „Keller“ weiter führt, hat, hatte mehrere Einprüche zur Folge gehabt, die jedoch alle auf gutlichem Wege beigelegt werden konnten — bis auf einen Einpruch Schubert. Herr Schubert führte sich durch die neuere, verbesserte Fluchtlinie benachteiligt zu sein Grundstücke in Zukunft von der Straße aus schlechter sichtbar sein werde, das Grundstück des Schubert wird bei dem neuen Plan keineswegs geschnitten, befindet vielmehr noch Geländezuwachs! Trotz des Vorfalls der Gemeinde, daß durch Überziehung des fluchtigen Geländes zufrieden

Um musikalische Eigenkultur in Merseburg.

Generalversammlung des Philharmonischen Orchestervereins.

Unter leidet nur schwacher Beteiligung, verließ die vom 1. Vorsitzenden des Philharmonischen Orchestervereins Landesrat Wilhelm geleitete Generalversammlung des Philharmonischen Vereins im „Casino“. Nach Begrüßung der Anwesenden leitete eine gedankreiche, eindrucksvolle Rede über zur Tagesordnung.

Die Ausführungen Landesrat Wilhelm sind durch folgende Kernpunkte gekennzeichnet: Es kann kein Zweifel sein, daß das frühere Liebhaberorchester, das späterhin von dem Publikum trat, treten mußte, das weiter in bisher mehr als 40 Konzerten die Freude und das Bedürfnis an Klänge der Musik befriedigte, vor einem Abendpunkt steht.

Entschieden früher die aktiven, so entscheiden nunmehr die inaktiven Mitglieder, also die Hörerschaft!

Dies ist erforderlich eriens werden der notwendigen Mittel, dann wegen der Schwierigkeit des Verwaltungapparats und des Sparismus. Tägliche Hilfe aus der Bürgerchaft ist erforderlich. Es geht um kulturelle Fragen, und noch heißt Merse-

burg keine Eigenkultur musikalischer Art; sie kann aber angebahnt werden! Vieles tritt dabei der Philharmonie, die vielleicht auch die Ziele des Musikvereins wieder mit aufnehmen kann, erwidern entgegen.

Es kann kein Zweifel sein, daß das frühere Liebhaberorchester, das späterhin von dem Publikum trat, treten mußte, das weiter in bisher mehr als 40 Konzerten die Freude und das Bedürfnis an Klänge der Musik befriedigte, vor einem Abendpunkt steht.

über das was zur Zeit in Berlin vor sich geht. Und das Volk fordert Klärung, immer klärlicher, je mehr Rot und Hunger um sich greifen. Mit höchsten Lebensarten ist das nicht getan: Daß gilt es zu predigen wider die Feinde des Reichs, der eisernen Wesen muß kommen, auszuführen alles, was laut ist. Nicht fern ist der Tag, da das ganze Volk mitgehört mit den Ehrlichen zu erliegen. Und das Volk seinen Schritt fort zum Siege zu Brot, Freiheit, und Liebe, vom Siege zu dem neuen, besseren Reich, Deutsches Volk erwache!

Da nach der Pause, keine Wortmeldungen zur Aussprache vorlagen, konnte der Versammlungstermin der Redner des Abends so bald das Schlusswort erteilen. Die Versammlung löste sich dann in größter Ordnung auf.

zu geben, strengere der eine Klage an, ließ sich dann aber auf eine Vergleichsvereinbarung ein, die insoweit vorkauflich der Zustimmung der Gemeindevertretung, bereits abgeschlossen ist.

Die Versammlung stimmte ohne Ausnahme dieser Vereinbarung zu, nach der dem Schubert ein Gelände von etwa 120 Quadratmeter übergeben wird.

In der gestrigen Sitzung kam auch einmal wieder ungerührter Humor zu seinem Recht. Da nämlich, als darüber abzusprechen war, ob unter den Verhältnissen, die wir bereits ausführlich geschildert haben, die Schaffung eines Orchesters mit 250 Personen weiter betrieben werden soll. Ich schilderte weiter Zeit, was die hohen Behörden von einem „anständigen“ Orchester verlangen. Nach einer herzerweichend humorvollen, aber kurzen Aussprache, wie sie diese tragikomische Materie bedingte, kam man einstimmig zu der Ansicht, daß die Gemeinde auf ein Orchester besser verzichtet, als Summen dafür auszugeben, die für einen solchen Zweck heute bestimmt nicht vorhanden sind.

Und damit war die Tagesordnung erledigt. Obwohl nun zur rechtmäßigen Frist Anträge nicht mehr eingegangen waren, ließ man doch den Forderungen des Komitees nicht ein geneigtes Ohr, weil man — doch nichts zu verurteilen hatte. Genosse Wagnerebene beantragte nun namens der Erwerbslosen eine generelle Erhöhung verschiedener Unterhaltungen. Seiner Ansicht nach anzusehen die Arbeitslosenkommission; nicht genau genug, so daß verschiedene Anträge, größter Bedürftigkeit der Antragsteller, unerfüllt zurückkommen. Es konnte dem Komitee jedoch nachgegeben werden, daß die Kommission tatsächlich im möglichen Maße den notleidenden Erwerbslosen zu helfen, und daß

wirklich Bedürftigen die Unterstützung noch nie verweigert wurde!

Selbstverständlich aber müssen sich die Erwerbslosen mit einer bestimmten Höhe der Beihilfen begnügen, da eben Mittel nur in beschränktem Umfang zur Verfügung stehen. Wagnerebene verschiedene Wünsche, generale und nicht individuelle Unterstützung der Bedürftigen und Beschaffung von 10000 Mark im Wege einer Anteile an Unterhaltungsarbeiten kamen gar nicht zur Abstimmung, da der Antrag auf Schluß der Debatte gegen M. mit allen Stimmen angenommen wurde.

Zum Schluß gab der Gemeindevertreter noch bekannt, daß infolge verschiedener Unklarheiten über die Strompreiserhöhung, die durch irrtümliche Angaben eines Aufstufender Beamten hervorgerufen wurden, eine Beratungskommission eingerichtet ist, Herr Schömann gibt täglich von 16 bis 18 Uhr außer Mittwoch und Sonnabend über alle Fragen der Strompreiserhöhung Auskunft.

ebenso die Einbestellung ihrer Beiträgen in die sozialen Verhältnisse (Zugangsmachung der Konzerte für Erwerbslose und ähnliche Beiträgen).

Auf jeden Fall müssen alle Selbstrig werden, d. h. die Inaktiven, die Interessenten! Zur Umwälzung werden jetzt und zur Einleitung der Aktiven Konzentratione engagierter prominenter Größen aus gehen, die in kommenden Konzerten, B. ein Überlebender der im Gewandhaus schon angeordnete Frau Duitzorp. Das letzte Stiftungskonzert des 10jährigen Bestehens, bringt im „Beethoven-Abend“ Frau Margit Lang (Viola). Immer schon wurden gelegentliche politische auswärtskräfte ge-

zeugen. Hinsichtlich künftiger Eigenkultur wurde auf

die alte Schwierigkeit: Verminderung des Orchesterbestands (durch Abgabe, Vererbung), besonders der Bläser, hingewiesen.

Es folgte dann die Verlesung der neuen Statuten, hierauf die Ernennung der Vorstandsmitglieder der Philharmonie: 1. Vorsitzender: Landesrat Wilhelm. 1. Kassier: H. Krüger, 2. Direktor: Schödel, künftiger Schriftführer: Herr Zimmermann. Vorläufig 2. Vorsitzender: H. Krüger, 2. Vorsitzender: Herr Riß, Spiel-ausschuss: Studientat Schuppe - Halle, Dirigent: Hans Roßler.

In gelegentlichem Einwurf machte Herr Reich darauf aufmerksam, daß die „Casino“-Saal doch zum Entbehren von Konzertsaal — moran es selbe — herrichten lassen möge.

Nach weitere Pläne zugunsten des Publikums wurden erwogen.

Um 11 Uhr schloß die Versammlung.

Es möchte noch erwähnt sein für heute, daß die Philharmonie mit ihrer neuen Einrichtung tatsächlich weitgehend der Förderung des Musikvereins zugunsten, daß die Musikvereinsvereinsanstalt allein in einer Woche einen Ausfall von 10 Millionen Mark gehabt habe, was sich selbstverständlich stark bei den Unterhaltungen zum Nachteil der Sozialrentner auswirken müßte. Unter Punkt „Kultur“ und „Kultur“ wurde dann nach Erledigung der sonstigen Tagesordnung der Versammlung mitgeteilt, daß Anträge an das Stadtparlament eingereicht sind, um das farge Leben der Merseburger Rentner ein wenig zu bessern. In nächster Zeit sollen die Anträge auch eingehend geprüft werden. Mit der Mahnung an die Anwesenden, neue Mitglieder zu werden, wurde schließlich die sehr anregend verlaufene Versammlung geschlossen.

Sozialrentner-Versammlung.

Die Sozialrentner hielten ihre letzte gutbesuchte Versammlung in der „Guten Quelle“ ab. Nach herzlichen Begrüßungsworten eröffnete der 1. Vorsitzende, in seinen weiteren Ausführungen darauf hinweisend, daß die Bundesversammlung allein in einer Woche einen Ausfall von 10 Millionen Mark gehabt habe, was sich selbstverständlich stark bei den Unterhaltungen zum Nachteil der Sozialrentner auswirken müßte. Unter Punkt „Kultur“ und „Kultur“ wurde dann nach Erledigung der sonstigen Tagesordnung der Versammlung mitgeteilt, daß Anträge an das Stadtparlament eingereicht sind, um das farge Leben der Merseburger Rentner ein wenig zu bessern. In nächster Zeit sollen die Anträge auch eingehend geprüft werden. Mit der Mahnung an die Anwesenden, neue Mitglieder zu werden, wurde schließlich die sehr anregend verlaufene Versammlung geschlossen.

Monatsversammlung des RDJ.

Der Verein des Reichsbundes der Arbeitsbeschäftigten hatte am Freitag seine Mitglieder nicht Damen zur Monatsversammlung mit anschließendem Bilderverortrag in die „Goldene Aue“ geladen. Der Vorsitzende, Kamerad Grunitz, eröffnete die Versammlung und ließ die Ergebenheiten herzlich willkommen. Wiederum konnten neue Kameraden aufgenommen werden. Nach einer kurzen Pause benannte Kamerad Grunitz mit dem Bilderverortrag „Vollständige Schichten in der näheren Umgebung unserer Heimat“ zum Auftakt der Bilderverträge des Verbandes deutscher Amateur-Photographen (Verein Sachverständigen). In anschaulicher Weise erläuterte der Vortragende die Bilder, die historische Stätten aus Merseburg, Eilenburg, Riesa, Naumburg, Zeitz, Halle und andere Heimatorte Merseburg zeigten. Reichlich Beifall lobte die Ausführungen. Ehe sich die Kameraden trennten, ergrüßte Kamerad Spang die Anwesenden, noch durch einige Klavierkonzerte; auch ihm wurde Beifall und Dank gesagt.

Wettervorhersage.

Vorhersage bis Mittwochabend: Nach gegenwärtiger Tauwetter bei fühlbaren Winden Umgang des Windes auf Nordost, Aufklaren und neuer Temperaturrückgang.

Radlerpöck.

Ein Radfahrer wurde am Montag, aus der Wundelstraße in die Hallische Straße einbiegen, von einem Bierwagen erlöst und überfahren. Da ihm das Auto direkt über den rechten Arm gefahren war, mußte der Radfahrer einen Arzt aufsuchen.

75 Jahre Weidemanns Monatshefte.

Ein in jeder Beziehung geschmackvolles Schaufenster widmet die Sorimentsbuchhandlung Friedrich Stolberg dem Jubiläumslagerung von Weidemanns Monatsheften. Hier sehen die Büste des Gründers der Firma Weidemann, das in der Wundelstraße, das durch seine große Ausdehnung den Besucher überrascht sowie eine Anzahl kleiner Artikel, die das Sammeln von Weidemanns Monatsheften, die jetzt im 75. Jahre erflühen, zur Freude machen.

Arbeitsgemeinschaft Schwarz-weiß-rot.

Reichsnationale Volkshilfe, Mittwoch 20 Uhr im Kasino frisch Abgeordneter Steuerhalle, über: „Die Deutschnationalen im Kampf gegen die Regierung Brüning-Braun“ (f. Inferat).

Bereine, Veranstaltungswesen usw.

Vergeltungspakt Sonne. Das Land des Völkchen.

Kammermusik. „Kameradschafter“ mit Rundfunknummer, Sonntag.

Emigrantenschiffale.

Von Erich Ellerbusch.

Wunderlich und wechselvoll ist das Schicksal der russischen Aristokraten, die heute verstreut in den verschiedensten Ländern der Erde leben. Großfürstinnen verdienen sich als Schreinerinnen ihr Brot, Großfürsten sind Zigarrenhändler, Gewandkürchen und Fürstinnen singen in Jazzorchestern, spielen zum Tanz auf. Daneben gibt es aber eine Anzahl von blind Begünstigten, die Schmutz und Vermögen retten konnten und sorglos leben können.

Welche Gegenstände sich dabei ergeben, wie verschiedenartig das Leben der Menschen verläuft, die der gleichen Gesellschaftslage entstammen, dieselbe Erziehung genossen haben, durch gemeinsame Interessen aufs Innigste verknüpft sind, das zeigt eine Reihe von Bildern, die gleichmäßig in Europa eingetroffen sind.

In New York lebt ein bekanntes Mitglied der russischen Aristokratie, die Prinzessin Maria Zerkina. Sie hat es verstanden, namhafte Vermögenswerte ins Ausland zu retten. Da sie von den Menschen heute nicht mehr viel wissen will, hat sie ihre ganze Liebe der Tierwelt zugewandt. Sie besitzt heute eine hundstärkige, ausgedehnte Zucht, die aufs sorgfältigste gepflegt und geübt werden. Selbstverständlich ist dazu ein zahlreiches Personal notwendig, aber die Prinzessin kann sich das leisten. So wäre ihr Leben wohl auch in unruhiger Demokratie verlaufen, wenn sie nicht ein Unglücksfall betroffen hätte, der die Prinzessin in tiefe Trauer versetzt hat. Douglas, der siebenjährige Vorketter, ist plötzlich gestorben. Man kann sich kaum vorstellen, welche Trauer dieser Todesfall ausgelöst hat. Selbstverständlich mußte dieses Verhängnis ein außerordentliches Begräbnis erhalten. Man hatte die Trauerfeierlichkeiten von einem der größten Bestattungsinhaber ausrichten lassen, und so war denn alles auf das Beste arrangiert. Herrliche Kränze und Blumensträuße wurden dem toten Douglas ins Grab geworfen, und es dauerte einige Tage, bis sich der verbundene Prinzessin vom Grabe fortbewegte.

In Stockholm begegnete ich diesem Zuzugeliebten der Prinzessin Zerkina nicht das Schicksal eines anderen russischen Großfürsten, der kürzlich durch Selbstmord in Kaffertien endete. Vor einigen Tagen land man in einer Parkanlage von Welbourne eine Leiche vor. Der Mann, der sich erschossen hatte, hielt in der rechten Hand ein Stück Papier. Auf diesem stand der Name Henderson, praktischer Arzt. Ich habe mich erschossen, weil meine Geldmittel aus dem Lebenswandel erschöpft sind. Man wollte den Selbstmörder zunächst begraben, aber da heute die kurze Zeit darauf einer seiner Freunde ein, wurde er sich auferweckt. Man hatte Dr. Henderson, der vor zehn Jahren nach Australien gekommen war, nur mit einem Menschen über seine Vergangenheit gesprochen. Dessen aber hatte er sich erinnert, und nicht ohne Grund, denn er erkannte das Arzteschild. Schon der flüchtige Blick und der fremdlandliche Akzent seiner Sprache hatten veranlaßt, daß der Verstorbenen ein Aufseher sein mußte. Er war der Sohn für Dr. Alexander Michailowitsch von Russland, ein Neffe des letzten Zaren.

In England hatte er eine hohe militärische Stellung inne, bis die Volksherrschaft der Sowjets gelangte. Es war ein Großfürst, als Bauer vertrieben, über die Südgrenze Russlands nach Smolna zu flüchten. Da er sich früher viel mit ärztlichen Problemen befaßt hatte, hatte er sich möglichst rasch in die Landwirtschaft begeben und verfaßte Dokumente, die er seinem Freund vorgelesen hatte. Hand es zweifelsfrei ist, daß der angedeutete Dr. Henderson tatsächlich Großfürst Alexander gewesen war.

Wohin es dem früheren Großfürsten finanziell sehr schlecht ging, weil er sich bei der Revolution, seine reichen Vermögen in Hilfe gegeben. Er war zu stolz, die Arbeit zu erheben, als daß er jemand um Hilfe gebeten hätte. Als er gar keine Mittel mehr hatte und auch keine Möglichkeit mehr sah, seinen Lebensunterhalt zu verdienen, griff er zur Waffe.

Feuerwehrlübungen im bereisten Spreewald.



Daß die freiwilligen Feuerwehren im Spreewald auch jetzt im Winter im Falle eines Alarms schnell zur Stelle sein können, zeigt dieses Bild von einer Übung der freiwilligen Feuerwehr in Lübben. Statt Pferde

550 Muster-Lehrbetriebe.

550 Muster-Lehrbetriebe unterhält der Deutsche nationale Handlungsgesellschaftsverband. Es handelt sich um die teils bereits 1919 gegründeten sogenannten Schichtbetriebe, die in über 500 Orten des In- und Auslandes betriebl. und in denen Lehrlinge und Junggelehrten unter fachkundiger Leitung durch ältere, berufserfahrene Kaufmannsgehilfen ermahnt wird, in der Schule und Unterweisungsbüro erworbenen Wissen zu praktischem Können zu entwickeln. 160.810 Briefe wechselten diese Heftungsstelle im Laufe des Jahres 1930 miteinander über die Hamburger Zentrale; ein Beweis für die außerordentlich lebhafteste Tätigkeit. Das Schichtbetriebs-Vereinbarung mit seinen 1000 Mitgliedern hat eine große Zahl von hervorragenden Einzelhändlern, Auszubildenden und Lehrbetriebsbetreibern zu bewilligen gehabt. Banken und Börse erleichtern den Geldverkehr, und Antiquarität, Handelshandlung, Konsumgeschäft und Finanzamt sind vorhanden, um eine wirtschaftliche Einwirkungsleistung dieser Heftungsstellen zu ermöglichen. Die Schichtbetriebe sind getreu der Praxis nachahmbar, soweit diese vorbildlich sein kann. Schließlich selbst und Bare sind nur geringe Werte, sie sind also nur in den Büchern verzeichnet.

Tabak-Freunde.

König Joan von Albanien, von dem erzählt wird, daß er täglich im Durchschnitt 100 Zigaretten raucht, dürfte damit ungefähr den Bestreuer halten. Unglücklicherweise hat sich ihm nur noch ein Berliner namens Start meilen fernen, der kürzlich kurz und der täglich 20 schwere Zigaretten geraucht haben soll. Er selbst veranschlagte seinen Gesamtverbrauch an Zigaretten während seines ganzen Lebens auf eine halbe Million. Kurz ehe er

Man kann sich wohl kaum einen kräftigeren Gegenhalt vorstellen als das Leben der Prinzessin Zerkina, die jeder Raume viele laufende Dollars opfern kann, und das Schicksal des Großfürsten Alexander, der die letzten Jahre seines Lebens in der Verdingung ausübte, und dem der Stolz schließlich die Waffe in die Hand zwang, mit der er sich die Schale durchstößt.

„Don der Lann“ bei Scapa Flow gehoben.



Am Verlauf der Schiffsarbeiten an dem im Jahre 1919 bei Scapa Flow von der deutschen Flotte zur Vereitelung der von den Alliierten geforderten Auslieferung an England vertriebenen deutschen Kriegsschiffe wurde jetzt der frühere deutsche Schlachtschiff

seine letzte Havana anzubereitete, erklärte er, er hätte bei der Wahl zwischen der Liebe zu seinen Zigaretten oder zu einer Frau niemals geschwankt. Und die Tatsache, daß er sein ganzes Leben dem Tabak widmete, hätte ihm

„Don der Lann“ bei Scapa Flow gehoben.



Am Verlauf der Schiffsarbeiten an dem im Jahre 1919 bei Scapa Flow von der deutschen Flotte zur Vereitelung der von den Alliierten geforderten Auslieferung an England vertriebenen deutschen Kriegsschiffe wurde jetzt der frühere deutsche Schlachtschiff

so ständliche Stunden gebracht, wie eine Frau sie ihm gewiss niemals hätte geben können. Starke bemerkenswerter Notwendigkeit wird fast noch übertrieben von einem Bekannten namens Ramon, der von freierlicher Jugend an über seinen Verbrauch an Rohmaterialien gewissenhaft Buch führte. In seinem 78. Lebensjahre hatte er es auf die fünfzigste Zahl von 628.000 Zigaretten gebracht, von denen er 48.500 geschenkt bekommen hatte. Ein besonders schärfender Statistiker hat sich die Mühe gemacht, anzudeuten, daß die dem Herrn Ramon verbrauchten Zigaretten, wenn man sie aneinanderreihete hätte, eine Länge von über 40 Meilen ergeben hätten, und daß der Umwandlungsprozess des gesamten Rohmaterials in Rauch und Asche im ganzen 30 Jahre in Anbetracht genommen haben müßte. Also 30 Jahre seines Lebens verbracht! Wie sagt doch Shakespeare: „Manch ist alles irische Weien...“

Die Tanzpartnerin des Prinzen von Wales.

Amerikanische Zeitungen drücken kürzlich auf der Titelseite das Bild einer gewissen Miss Eleanor Nikols. Sie ist dadurch bekannt geworden, daß sie das Glück hatte, in Panama mit dem beiden englischen Prinzen zu tanzen, die sich dort auf der Durchreise befanden: dem Prinzen von Wales und seinem jüngeren Bruder George. Den hohen Prinzen zu Ehren wurde im Union-Klub in Panama ein Bankett veranstaltet. Miss Nikols sah neben ihrer Mutter, als plötzlich der Tanzmeister herantrat und sagte, Prinz George von England habe zum Erlebnis, mit ihr tanzen zu dürfen. Zur nächsten Tanz wurde Miss Nikols vom Prinzen von Wales engagiert. Unzufriedene Reporter belagerten am nächsten Tage das Elternhaus von Miss Nikols. Sie wollten wissen, was sie beim Tanz mit dem prinzipalsten Kanaliere empfunden hätte. Die Erlebnis der jungen Dame waren aber nicht besonders reich. Sie hatte sich mit dem Prinzen gar nicht unterhalten, was sonst nur sagen, daß Prinz George ein geschickterer Tänzer sei als der Prinz von Wales.

Antennenplauderei des Radiokritikus.

Das neue Programm der Woche steht wie folgt aus: Am Montagabend spielt Miss Hirsch, darauf hören wir im Rahmen des Rosenmontags aus Leipzig „Karrill Wolf“. Am 2. Uhr sendet Leipzig eine Muffel und Geißhölze „Ardenne“. Das ganze Montagabendprogramm überträgt auch Schöneberg. Das Dienstagprogramm steht im Zeichen der Radiohit. Leipzig sendet „Feldmarschall“ und ein „Einziges“, Berlin „Schwarzfinkler“. Berlin bringt einen Postnachschub unter bewährter Leitung Alfred Brauns. Am Mittwochabend bietet Leipzig unter Wagners Leitung ein „Frohlockenfest“. Der Deutschlandsender überträgt aus Wiesbaden die „Schöne Wälder“. Leipzig wiederholt am Donnerstag der Aufsichtsrats, Chemnitz. Königsmühlentour übernimmt aus Breslau die Abendmusik. Am Freitagabend sendet Leipzig „Vier von Zentner“. Berlin bringt Konzerte und eine Uebertreibung des Einphonetens aus München. Westlich ist das Wochenende im Rundfunk. Während Leipzig eine bunte Muffel und das Kabarett „Die die Affen jagen“, am Samstag „Die die Jungen“ sendet übernimmt Schöneberg aus Köln einen lustigen Abend. Die örtliche Rundfunkhalle hat bis jetzt schon 200

500 Stühle mit Erlaß besetzt. An der Aufführung der Störungen ist ganz besonders das angedeutete Störungsgerät beteiligt, das noch nie verlor hat. Die angedeutete Störung wird damit gefunden. Leider reicht das eine Gerät für die Großstadt Halle mit seinen vielen Störungen nicht aus. Wir besitzen in Halle 12 Mitarbeiter der Rundfunkstelle, die die Störungen beseitigen müssen. Gerade weil sich das Störungsgerät so bewährt hat, wäre es sehr vorzuziehen, wenn man das örtliche Rundfunk

alles mit einem weiteren Gerät anschalten würde. In der letzten Zeit machen sich besonders manchem die durch die elektrischen Haushaltsbedarfsmittel und jene verwechselten Rundfunkformen bemerkbar. Die nicht die Funktion bei ihrem Nutzen, die Störungen doch betriebl. zu lassen, so sehr auf Widerstand als in diesen Fällen. Wir bitten zu berücksichtigen, daß die ganze Anlaufbahnhöhe in einem Umkreis von mindestens 200 Meter unter den Störungen zu leiden hat. Und diese Nachbarkritik gehört meistens zum Kundendienst, den man als Geschäftsmann doch auch behalten will. Weisens werden die Kosten für die Einführung der Geräte übrigens viel zu hoch angesetzt; ein Einführungsgeld kostet nicht mehr als 4 bis 5 Mark.

Neue Bücher.

„Die neue Linie“. Wollen Sie Italien anders sehen als die Viel-zu-Weien, fern von Touristen, und 1000 Gebieten für die Touristen, so lassen Sie es sich von dem Berlin-Tripolis-Ang-Expres aus. Schauen Sie das junge Italien und Rom mit allen ihren neuzeitlichen und fortgeschrittenen Erregungsheiten, die Geheimnisse römischer Weisheit. Sie müssen sich, in die Dore wie Herr, das verfallende Nebeneinander „einzigeln“ und „historischen“ Wohnens ansehen. Sie müssen sich mit Emil Fickhan das „Gesicht des Gauleers“ daraufhin betraden, die Mittel an ihm noch fest, wobei schon Blaste ist, während die Dore die Wälder berichte aufblättern mit ihrem „Ein wenig Fröhlich auf Vorwärts“ und den tollbaren Wäldern für harmonischen Ausgleich der Erscheinung von der Unterirdung bis zur Freiheit und Gut. Sie dies alles? „Im Fernbrunnert der neuen Linie“ sind 1. M., wo nicht vom Verlag Otto Weber, Leipzig.

„Wetten, daß...?!“

Komödie von Hermann Richter. Stadttheater Halle.

Die Komödie „Wetten, daß...?!“ des halleischen Nechtsanwalts Hermann Richter hat anlässlich einer Matinee im vorigen Jahr im Stadttheater zu Berlin das Licht der Welt erblickt. In ihrer frohen Sommerlaune lächeln damals die Berliner Kritiker viel Angenehmes und Lobendes über das Stück und seinen Verfasser.

Wenn nunmehr wir Annäherung über den Dichter Richter sein sollen, so möchten wir natürlich seine Spitzkritik sein. Es bleibt sich heraus, daß das Stück zwar ein lüchliches Schmähstück ist, aber doch ganz erfindlich und bühnenwirksam und eben darum auch nett und unterhaltsam.

Die Worte geht ursprünglich um die Frau: wie sie binnen kurzer Frist die Gattin oder zweitens die Geliebte des prominenten, frauenverachtenden Generaldirektors im Ende oder hat sich die Fragestellung ergeben: wer steht in diesem Kampf, bei dem eine Minoritätengruppe eine größere Rolle spielt als ionn Majoritäten, der Kapitalistischer mechanische Jählemonn oder die Liebe? Die Liebe hat auf Sieger denn sie ist nicht nur sich selbst gegen, sondern bringt dem (meist) vereinten Paare, insgesamt ein Morgengut, acht Millionen Mark ein.

weise an einer Oberflächlichkeit. Dadurch man bedingt sein, daß die Verleser in der Mehrzahl in der Lippenschmähung (oft sogar nur in der lässlichen Lippenschmähung) bedingelichen sind. Zagenen erweist sich das Willen Stoffsinns und Gesellschaft — als ein dankbares Objekt künstlerischer Gestaltung.

Die Aufführung war auf Peter Krausen hatte eine unvollständig-lustige Szene gestellt. Unter dreißigjährigen Folmen, wo sich einfluss nach der Jahreshöhe würde können und Esabreer lautmäßig neigten, lauten nur nach den Klängen der Jazzmusik Salomlöwen und Vorkühnen. Parkfandhaft und Generaldirektorszimmer waren transparent gemacht, was ihm wie im Königreich, was hinter den Zuschauerkissen (des Theaters und der Bühne) vor sich geht. So angenehm macht man's heutzutage dem Zuschauer, damit er nur ja die gleichen Dend- und Selbstgewusstheiten hat wie im Kino.

Die Hölle Mitter mit der den Schmeißelheiten, die sich aus der Panik und aus dem (sehr) großen Ferienaufschlag ergeben, durchaus gewachsen und letzte das Ensemble mit flugem Sinn, indem sie alle Uebertreibungen im Gehen wie im Wälen verwecheln und in ein flottes, nettes Zusammenstellen lernte.

Von den Dorellern war es eigentlich nur Eugen Eichenloz und, in beiden Grenzen, Ertzd Wagner und Hans Richter vergnügt, ihre Rolle etwas wie leben zu geben. Eichenloz war trotz seiner Unzufriedenheit als Finanzmann spezifisches menschlich-impulsive Erscheinung des Abends und gab die beste Leistung. Von den übrigen Mitspielern zeigt Alfred Durra, Felix Moroff und Carola Behrens wenigstens noch etwas.

Im Schluss gab es herzlichen Beifall für den Autor und die Mitspielenden. Wetten, daß das in nächster Zeit noch größeren der Fall sein wird? Dr. R. Schroth.

Benzinfriede im Rheinland.

Vor dem Wiederanlaufen der Benzins... Der über die allgemeinen Kaufkraft...

100 Millionen Ausfuhrüberschuß.

Aber Ausfuhrrückgang um 128 Millionen.

Die Einfuhr Deutschlands im Januar 1931 be-... über Ausfuhrüberschuß um 128 Millionen.

Hausse Börse vom 17. Februar

Table with 2 columns: Name of stock/exchange and price. Includes entries like 'Allgem. Deutsche Credit-B.', 'Börsenverein', etc.

Die Kohlenförderung in Mitteldeutschland.

Im Gebiet des Oberbergamtsbezirks Halle wurden... Die Kohlenförderung in Mitteldeutschland.

Produktionsbörse zu Halle.

Amthilts teilgelieferte Preise vom 17. Februar... Produktionsbörse zu Halle.

Erhöhung der Großhandelspreise.

Die auf den Stichtag des 11. Februar be-... Erhöhung der Großhandelspreise.

Steinfalzabommen.

Deutschland übernimmt jährlich 6000 Tonnen... Steinfalzabommen.

Wirtschaftliche Rundschau vom 16. Februar

2. Februar. Die Einfuhr Deutschlands im Januar... Wirtschaftliche Rundschau vom 16. Februar.

Berliner Börse

Reichsdiskont 5% vom 16. Februar

Table with 2 columns: Name of stock/exchange and price. Includes entries like 'Diach. Werbest.', 'A.G. Verkehrsw.', 'A.L.G. Lokalb. u. Kr.', etc.

Wirtschaftliche Rundschau vom 16. Februar

Table with 2 columns: Name of stock/exchange and price. Includes entries like 'Allgemeine Anleihen', 'Industrie-Aktien', 'Verkehrs-Aktien', etc.

Wirtschaftliche Rundschau vom 16. Februar

Table with 2 columns: Name of stock/exchange and price. Includes entries like 'Allgemeine Anleihen', 'Industrie-Aktien', 'Verkehrs-Aktien', etc.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

Large table with multiple columns listing various items, prices, and names. Includes entries like 'Diamant-Henz', 'Diamant-Henz', 'Diamant-Henz', etc.



Dienstag, den 17. Februar 1931

Sorgen um den Süden.

Gläubiger Sieg von Neumark über Favorit! — Kanna abermals geschlagen! — Borussia fahrt die Sportfreunde nieder! — Freundschaftskämpfe WZ — Germania Halberstadt und Wader — Fortuna Leipzig enden unentschieden!

Das Fazit der sonntäglichen Punktspiele für den Vereinigungsbereich ist infomeren recht betrüblich, als der Spv. Kanna abermals in der abgelaufenen Woche endete. Nach der von 96 bezogenen Niederlage liegt es um die Grundsätze und den Gewinn der Meisterschaft. Das Schicksal will es aber, dass die beiden Subvertreter WZ und Neumark gegen die Kanna keine noch ausstehenden Spiele zu befechten hat, unter Umständen dazu berufen sind, den Platzraum der Spielplätze endgültig zu verlassen. Doch wollen wir das Schicksal nicht annehmen. Eine Stunde verlangt aber höchste Kraftanstrengung von Kanna. — Neumark traf die Halleischen Athleten in bester Verfassung an und konnte sie mit etwas Glück schlagen nach Hause schicken. Das Treffen Borussia gegen Sportfreunde wurde von dem Gesamtmeister in überzeugendem Sinne gewonnen.

Unter WZ, vermochte dem Gesamtmeister Germania Halberstadt ein ehrenvolles Unentschieden abzutrotzen. Auch im zweiten Freundschaftskampfe Wader — Fortuna Leipzig gab es keinen Unterlegen.

Schlussminuten entscheiden.

Neumark — Favorit 5:1 (2:1). Ehre, wenn Ehre gebührt! Favorit war in der Gesamtleitung die bessere Elf. Seiner der etwa 700 Zuschauer hoffte noch auf einen Sieg der Geißler, als die Halleischen die schnelle Tempo immer mehr forcierten. Eine Feuerbahn war Neumark glatt unterlegen! Ganz abgesehen davon, daß dieser Spielart allein drei Tore schon, war er auch derjenige, der den Sturm des Siegers ausdammte nach noch vier, als man sich schon mit dem Punktverlust abzufinden mußte glaubte. Und die Wendung kam.

In der vierten Minute brachte Feuerbahn die Spielereinstellung durch einen plötzlichen Stoß in Führung. Favorit ließ sich nicht verblüffen und erzwang sich offenes Feldspiel. Ein glänzender Durchbruch führte in der 13. Minute auf Rechtsfuß zum Ausgleich durch Hoffmann. Erst kurz vor Halbzeit gelang es abermals Feuerbahn, zum Führungsspieler für Neumark einzufinden. Die Annahme, daß Halle nach Wiederantritt abgeben würde, erwies sich als trügerisch. In kurzer Zeit liefen zwei Tore für Favorit. Als in der 36. Minute ein Strafstoß durch einen Treffer aufnahm, ist Neumark wieder umgewandelt. Innerhalb von zwei Minuten wird der Ausgleich und das siebringende fünfte Tor durch Feuerbahn und Köpke erzielt. Fast mit dem Schlußpfiff zusammen gelang es Favorit auf 5:1 zu verkürzen.

Der Abstieg droht!

Kanna — Halle 9:2 (0:2). 36 Jahre bessere und gelassener Leistung und liegt damit verborgen. Seine größte Stärke war die glänzende Verteidigung und der labilste Großfuß. Zwei Tore hätte Kanna anbringen müssen, doch die Wacker- und Ehrerreihe der WZ arbeitete lustvoller als Kanna. Das Spiel war im großen und ganzen trotz der Unfähigkeit sehr lehrreich. Die Wacker-Schiedsrichter in Halle, die sehr unklar saßen und wenig auf Halbhöhe war. Somit hätte er zwei Elfmeter für Kanna geben müssen, während er nur Strafbüß entließ. Bei Kanna klappte es nicht, nur Keller war auf. Keller vergriff sich, keine Klage ins Spiel zu bringen, sein einziger Nachteil. In der letzten Viertelstunde brachte Kanna beängstigend, aber an

Turnerische Vereinigung Gruppenmeister.

Sicherer als man dachte, erkämpfte sich die Turnerische Vereinigung die Meisterschaft der 2. Klasse Gruppe C. Mit nicht weniger als 9:3 (4:2) wurde sie glücklich geschlagen bekommen. Die Vereinigten nehmen nur an den Aufstiegs spielen zur ersten Klasse teil. WZ, Meisterschaftsführer im 1. 1861 Weissenfels 1. wiederholt 5:1 (2:0).

WZ, fest abermals 5:1 (2:0) über WZ, 1861.

Mit dem gleichen Resultat wie im Sportverein freunten sich WZ, Meisterschaft und 2. 1861 1. Weissenfels. WZ, hat Ansturm und geht hin in der ersten Minute durch den Mittelstürmer in Führung. Die Weissenfeller werden zusehends besser, fangen aber die sehr gut angelegte Hinterrammler der Neosten nicht überwinden. Beide Mannschaften schießen ein Tor, jedoch entscheidet der Unparteiliche in beiden Fällen Weissenfels. In der 27. Minute erobert der Halbdreieck des WZ, auf 2:0.

Die erste Viertelstunde der zweiten Halbzeit verläuft wohl und ganz den Neosten, die Mannschaft des WZ, Meisterschaft.

der Hinterrammler der 96er war kein Vorbild.

Achtungserfolg des WZ.

WZ — Germania Halberstadt 5:1 (4:1). Trotz zweifachen Ertrages und der beschwerlichen Reize konnte unter WZ, gegen die spielstarke Gesamtmeister ein ehrenvolles Unentschieden erzielen. Der Erlös, Hermann 611 Mann brachte allein 3 Tore auf sein Konto. Der Kampf war launisch und sehr bis zum Schluß. Im Spielverlauf nach fünf Minuten einen knappen Sieg verdient gehabt. Germania verlor es aber, einen vor Spielabschluss gegen WZ, verbundene Elfmeter zum Ausgleich anzuwenden. Der Schiedsrichter wurde seiner Aufgabe nicht ganz gerecht. Immerhin unterrichtet das Ergebnis erneut die augenfällige gute Form der Spielers.

Wader — Fortuna Leipzig 3:3 (1:2).

Die Mannschaften konnten gegen die Leipziger nur ein Unentschieden herausziehen, das ihre Zügellosigkeit nicht auf gewohnter Höhe war und sehr viel Hoch hatte. Fortunas Elf spielte sehr hart und war bedeutend schneller. Neillos befriedigend konnten nur beide Hinterrammler, in denen Kabiné (Halle) hervorragendes leistete. Das Resultat wird beiden Parteien gerecht.

Spiele der 1b-Klasse.

Schmal man annehmen sollte, daß die Klasse spielfähig waren, sah man sich geblüht. So glück der WZ in Niederlagen einer Geisbahn, was den Ausfall des Spieles beweist. Das andere Treffen kam auch nicht zum Austrag, da die WZ-Spieler zum letzten Punktspiel nicht antraten.

Die beiden in unserem Gaußiden stattfindenden Gesellschaftsspiele kamen bei gutem Boden zum Austrag und endeten beide nicht erwartungsgemäß. Lieber die Spiele wird uns geschrieben.

Neustadt — Mücheln 3:4 (2:2).

Mit der Verpflichtung der Müchelnern boten die Neustädter keinen sehr gut gefallenen. Einen Ausschlag über das Spielverhältnis, das Resultat aber nicht. Den beiderseitigen Leistungen nach war der knappe Sieg der Sportfreunde verdient, schon auf Grund der besseren Hinterrammler. Daß die Neustädter drei Tore erzielen konnten, stellt ihrem Sturm ein gutes Zeugnis aus.

Im der ersten Halbzeit ging Neustadt zweimal in Führung, welche jedoch von Mücheln immer wieder aufgehoben wurde. Bis zur Pause lag es nicht nach einem Siegel der Mücheln aus. Nach dem Wechsel legt Mücheln zwei Tore vor. Ein Einbruch von Neustadt stellt das Resultat noch auf 3:4, was auch dem Spielverlauf entspricht.

Kanna — Braunsdorf 1:1 (0:1).

Auch im Mücheln konnten die Kannaer den Braunsdorfern nur ein Unentschieden abtragen. Bis in die zweite Halbzeit hinein führte Wader, mit 1:0 und verbuchte jäh und anlaufender den geschaffenen Vorsprung. Erst nach ständiger Anstrengung gelang der Platzhüter der Wacker, das Spiel selbst wieder von beiden Seiten in lebhaftem Tempo durchzuführen. Das Schlußergebnis wird beiden Teilen gerecht.

Nietleben — Ertin 0:3 (0:0).

Daß man auf einer Geisbahn nicht spielen kann, sah der Schiedsrichter in Nietleben können jedoch nichts zählbares anbringen, bis endlich der Halbdreieck den Ball ins leere Tor befördert und auf 3:0 erhöht. In kurzen Abständen erzielte WZ, durch den Mittelstürmer auf 3:0. Erste fünf Minuten vor Schluß erzielte die Gäste durch Schrägläufer des Finkeisen das verdiente Ehrentor. Das Spiel hatte etwas unterhalb der ersten beiden Boden zu leiden. Schiedsrichter Koch (Neustadt) leitete gut.

WZ, 3. — Turn. Vereinigung 2, 1:3 (0:2).

In den letzten, aber letzten Kampf konnten die Vereinigten verdient ihr Recht erweisen.

Gaumannschaftskämpfe der WZ.

Nach einer kurzen Pause legen die Spieler an kommenden Sonntag das Spiel. Zwei von Sportfreunden und der Turnerischen Vereinigung Werberg mit in die Kämpfe ein. Die ursprünglich für Sonntag angelegten Spiele sind mit Rücksicht auf das Jubiläum am Sonntag verlegt. Es werden sich gegenüber die 1., 2. und 3. Mannschaft des Spv. Turn. und Sport, und die 1. und 2. Mannschaft der Turnerischen Vereinigung Werberg, sowie die 1. und 2. Mannschaft des WZ, Meisterschaft.

ohne weiteres ein. Umso befremdender wirkt es, daß sich trotzdem beide Gegner auf ein Gesellschaftsspiel einigten. Nach einfühliger Dauer siegte Ertin 3:0.

Spiele der unteren Klassen.

Kanna Reserve — 96 Reserve. Nach gleich verteiltem Spiel trennte man sich mit 1:1. (Kanna Jun. 5:3; Gd., — 96 Jun. 10:0 Mann) 5:0.

Neustadt — Sport. Müch. 2:2:0; Jug. gegen Wader, 2:3.

Kanna: 2. — Sport. Halle 2:1:0 (WZ-Spiel); 3.—Böfgen 3:1:8; Jun.—Kanna 3:5; Gd.—Böfgen 0:2.

Preußen: Handball: Jun.—96 1:4.

Mücheln — Kanna 3:3 (2:1). Trotzdem Kanna mit drei Ersatzleuten antrat, kam es doch zu einem verdienten Unentschieden.

Der DFB tagte in Berlin.

Anwesenheit für Halle 04. Profiklasse angenommen.

Der Vorstand des Deutschen Fußball-Bundes setzte sich am Wochenende in Berlin an den Beratungen, um einige bringende Angelegenheiten zu erörtern. Die wichtigste Maßnahme, die getroffen wurde, war die Bestätigung der Folgen, die durch das scharfe

Sportwoche des Keglerverbandes Merseburg.

Die die Vollerfassung der Keglerverbandes Merseburg beschloß, daß, falls in der Woche vom 7. April (Ertin) wieder ein großes Sportfest veranstaltet werden. Da sich in unserem Bezirk das Sportfest in den letzten Jahren sehr gehoben hat, wird diese Sportwoche freudig begrüßt werden, da die Abschlußspiele 1929 noch in guter Erinnerung sind. In folgenden Programm: Erzielte wurden und mancher das Bundespreisabzeichen erringen konnte. Auch auf den Holzbahnen wurden gute Ergebnisse erzielt. Die Bahnen sind neu renoviert, so daß auch diesmal die Sportfreunde glänzend sind. Vorzeichen ist folgendes Programm: Zwei Abspaltbahnen laufen als Bundespreisabzeichen für Männer, Senioren und Frauen.

Eine Abspaltbahn für Dreierklub-Mannschaftsspiele, offen für alle dem DFB angehörende Klubs. Jede Mannschaft bringt 3 mal 50 Kugeln zum Abschluß. Hier können mehrere Mannschaften eines Klubs starten. Sieger erhält einen wertvollen Pokal und außerdem kommen Plaketten, Bannerstreifen und Ehrenurkunden zur Verteilung.

Eine Abspaltbahn läuft als Ehrenpunkt über 50 und 5 Wurf. Ehrungen nach Plan.

Ebenfalls läuft die Wette als Kampfbahn über 50 Wurf (2 Stars), ferner Ehrenkampfbahn über 5 Wurf, je Serie 4 Stars.

Amliche Saalegau-Nachrichten.

Schiedsrichter-Ausschuß für Fuß- und Handball.

Veränderungen am 22. Februar 1931: Spiel 640 leitete Deppe (Blau) auf Eintracht, Spiel 641 leitete Schiedsrichter ausw. Gau (Mittag) gegen Kanna, Spiel 645 leitete Klaffenbach (Mücheln) Jugendspiel 290 leitete Braunsdorf, 249 leitete C. Piater (Mannweitz), 245 leitete Berger (88).

Wir verweisen nochmals auf dem am Freitag, dem 20. Februar 1931, 10.30 Uhr, in Weissenfels stattfindenden DFB-Mittelklasse-Ausschusses. Sämtlichen Mitgliedern der Vereine: Weissenfels, Mücheln, Gorbrecht, Ertin, Hohenberg, Hohensteinbach, Weissenfels, Braunsdorf, Mücheln, wird zur Pünktlichkeit, an diesem Abend zu erscheinen.

Der Eintritt ist für jeden Interessierten frei.

(Verbindliche Mitteilung Nr. 51)

1. Neue Aufstellung: Sportvereinigung Gorbrecht: Ernst Meise, Gerbich (Mans. Geisler), Heitfelder Straße 11, Sportplatz Hohenfels; Wilhelm Frommholdt, Hohenfels (Str. Lauer), C. W. Wittmann bei Gorbrecht, Tel.: 688.

2. Mücheln bis zum 15. März 1931 haben zu leitenden: Gerbich 1. mit W. Gerbich 2. mit W. Gerbich 3. mit W. Gerbich 4. mit W. Gerbich 5. mit W. Gerbich 6. mit W. Gerbich 7. mit W. Gerbich 8. mit W. Gerbich 9. mit W. Gerbich 10. mit W. Gerbich 11. mit W. Gerbich 12. mit W. Gerbich 13. mit W. Gerbich 14. mit W. Gerbich 15. mit W. Gerbich 16. mit W. Gerbich 17. mit W. Gerbich 18. mit W. Gerbich 19. mit W. Gerbich 20. mit W. Gerbich 21. mit W. Gerbich 22. mit W. Gerbich 23. mit W. Gerbich 24. mit W. Gerbich 25. mit W. Gerbich 26. mit W. Gerbich 27. mit W. Gerbich 28. mit W. Gerbich 29. mit W. Gerbich 30. mit W. Gerbich 31. mit W. Gerbich 32. mit W. Gerbich 33. mit W. Gerbich 34. mit W. Gerbich 35. mit W. Gerbich 36. mit W. Gerbich 37. mit W. Gerbich 38. mit W. Gerbich 39. mit W. Gerbich 40. mit W. Gerbich 41. mit W. Gerbich 42. mit W. Gerbich 43. mit W. Gerbich 44. mit W. Gerbich 45. mit W. Gerbich 46. mit W. Gerbich 47. mit W. Gerbich 48. mit W. Gerbich 49. mit W. Gerbich 50. mit W. Gerbich 51. mit W. Gerbich 52. mit W. Gerbich 53. mit W. Gerbich 54. mit W. Gerbich 55. mit W. Gerbich 56. mit W. Gerbich 57. mit W. Gerbich 58. mit W. Gerbich 59. mit W. Gerbich 60. mit W. Gerbich 61. mit W. Gerbich 62. mit W. Gerbich 63. mit W. Gerbich 64. mit W. Gerbich 65. mit W. Gerbich 66. mit W. Gerbich 67. mit W. Gerbich 68. mit W. Gerbich 69. mit W. Gerbich 70. mit W. Gerbich 71. mit W. Gerbich 72. mit W. Gerbich 73. mit W. Gerbich 74. mit W. Gerbich 75. mit W. Gerbich 76. mit W. Gerbich 77. mit W. Gerbich 78. mit W. Gerbich 79. mit W. Gerbich 80. mit W. Gerbich 81. mit W. Gerbich 82. mit W. Gerbich 83. mit W. Gerbich 84. mit W. Gerbich 85. mit W. Gerbich 86. mit W. Gerbich 87. mit W. Gerbich 88. mit W. Gerbich 89. mit W. Gerbich 90. mit W. Gerbich 91. mit W. Gerbich 92. mit W. Gerbich 93. mit W. Gerbich 94. mit W. Gerbich 95. mit W. Gerbich 96. mit W. Gerbich 97. mit W. Gerbich 98. mit W. Gerbich 99. mit W. Gerbich 100. mit W. Gerbich 101. mit W. Gerbich 102. mit W. Gerbich 103. mit W. Gerbich 104. mit W. Gerbich 105. mit W. Gerbich 106. mit W. Gerbich 107. mit W. Gerbich 108. mit W. Gerbich 109. mit W. Gerbich 110. mit W. Gerbich 111. mit W. Gerbich 112. mit W. Gerbich 113. mit W. Gerbich 114. mit W. Gerbich 115. mit W. Gerbich 116. mit W. Gerbich 117. mit W. Gerbich 118. mit W. Gerbich 119. mit W. Gerbich 120. mit W. Gerbich 121. mit W. Gerbich 122. mit W. Gerbich 123. mit W. Gerbich 124. mit W. Gerbich 125. mit W. Gerbich 126. mit W. Gerbich 127. mit W. Gerbich 128. mit W. Gerbich 129. mit W. Gerbich 130. mit W. Gerbich 131. mit W. Gerbich 132. mit W. Gerbich 133. mit W. Gerbich 134. mit W. Gerbich 135. mit W. Gerbich 136. mit W. Gerbich 137. mit W. Gerbich 138. mit W. Gerbich 139. mit W. Gerbich 140. mit W. Gerbich 141. mit W. Gerbich 142. mit W. Gerbich 143. mit W. Gerbich 144. mit W. Gerbich 145. mit W. Gerbich 146. mit W. Gerbich 147. mit W. Gerbich 148. mit W. Gerbich 149. mit W. Gerbich 150. mit W. Gerbich 151. mit W. Gerbich 152. mit W. Gerbich 153. mit W. Gerbich 154. mit W. Gerbich 155. mit W. Gerbich 156. mit W. Gerbich 157. mit W. Gerbich 158. mit W. Gerbich 159. mit W. Gerbich 160. mit W. Gerbich 161. mit W. Gerbich 162. mit W. Gerbich 163. mit W. Gerbich 164. mit W. Gerbich 165. mit W. Gerbich 166. mit W. Gerbich 167. mit W. Gerbich 168. mit W. Gerbich 169. mit W. Gerbich 170. mit W. Gerbich 171. mit W. Gerbich 172. mit W. Gerbich 173. mit W. Gerbich 174. mit W. Gerbich 175. mit W. Gerbich 176. mit W. Gerbich 177. mit W. Gerbich 178. mit W. Gerbich 179. mit W. Gerbich 180. mit W. Gerbich 181. mit W. Gerbich 182. mit W. Gerbich 183. mit W. Gerbich 184. mit W. Gerbich 185. mit W. Gerbich 186. mit W. Gerbich 187. mit W. Gerbich 188. mit W. Gerbich 189. mit W. Gerbich 190. mit W. Gerbich 191. mit W. Gerbich 192. mit W. Gerbich 193. mit W. Gerbich 194. mit W. Gerbich 195. mit W. Gerbich 196. mit W. Gerbich 197. mit W. Gerbich 198. mit W. Gerbich 199. mit W. Gerbich 200. mit W. Gerbich 201. mit W. Gerbich 202. mit W. Gerbich 203. mit W. Gerbich 204. mit W. Gerbich 205. mit W. Gerbich 206. mit W. Gerbich 207. mit W. Gerbich 208. mit W. Gerbich 209. mit W. Gerbich 210. mit W. Gerbich 211. mit W. Gerbich 212. mit W. Gerbich 213. mit W. Gerbich 214. mit W. Gerbich 215. mit W. Gerbich 216. mit W. Gerbich 217. mit W. Gerbich 218. mit W. Gerbich 219. mit W. Gerbich 220. mit W. Gerbich 221. mit W. Gerbich 222. mit W. Gerbich 223. mit W. Gerbich 224. mit W. Gerbich 225. mit W. Gerbich 226. mit W. Gerbich 227. mit W. Gerbich 228. mit W. Gerbich 229. mit W. Gerbich 230. mit W. Gerbich 231. mit W. Gerbich 232. mit W. Gerbich 233. mit W. Gerbich 234. mit W. Gerbich 235. mit W. Gerbich 236. mit W. Gerbich 237. mit W. Gerbich 238. mit W. Gerbich 239. mit W. Gerbich 240. mit W. Gerbich 241. mit W. Gerbich 242. mit W. Gerbich 243. mit W. Gerbich 244. mit W. Gerbich 245. mit W. Gerbich 246. mit W. Gerbich 247. mit W. Gerbich 248. mit W. Gerbich 249. mit W. Gerbich 250. mit W. Gerbich 251. mit W. Gerbich 252. mit W. Gerbich 253. mit W. Gerbich 254. mit W. Gerbich 255. mit W. Gerbich 256. mit W. Gerbich 257. mit W. Gerbich 258. mit W. Gerbich 259. mit W. Gerbich 260. mit W. Gerbich 261. mit W. Gerbich 262. mit W. Gerbich 263. mit W. Gerbich 264. mit W. Gerbich 265. mit W. Gerbich 266. mit W. Gerbich 267. mit W. Gerbich 268. mit W. Gerbich 269. mit W. Gerbich 270. mit W. Gerbich 271. mit W. Gerbich 272. mit W. Gerbich 273. mit W. Gerbich 274. mit W. Gerbich 275. mit W. Gerbich 276. mit W. Gerbich 277. mit W. Gerbich 278. mit W. Gerbich 279. mit W. Gerbich 280. mit W. Gerbich 281. mit W. Gerbich 282. mit W. Gerbich 283. mit W. Gerbich 284. mit W. Gerbich 285. mit W. Gerbich 286. mit W. Gerbich 287. mit W. Gerbich 288. mit W. Gerbich 289. mit W. Gerbich 290. mit W. Gerbich 291. mit W. Gerbich 292. mit W. Gerbich 293. mit W. Gerbich 294. mit W. Gerbich 295. mit W. Gerbich 296. mit W. Gerbich 297. mit W. Gerbich 298. mit W. Gerbich 299. mit W. Gerbich 300. mit W. Gerbich 301. mit W. Gerbich 302. mit W. Gerbich 303. mit W. Gerbich 304. mit W. Gerbich 305. mit W. Gerbich 306. mit W. Gerbich 307. mit W. Gerbich 308. mit W. Gerbich 309. mit W. Gerbich 310. mit W. Gerbich 311. mit W. Gerbich 312. mit W. Gerbich 313. mit W. Gerbich 314. mit W. Gerbich 315. mit W. Gerbich 316. mit W. Gerbich 317. mit W. Gerbich 318. mit W. Gerbich 319. mit W. Gerbich 320. mit W. Gerbich 321. mit W. Gerbich 322. mit W. Gerbich 323. mit W. Gerbich 324. mit W. Gerbich 325. mit W. Gerbich 326. mit W. Gerbich 327. mit W. Gerbich 328. mit W. Gerbich 329. mit W. Gerbich 330. mit W. Gerbich 331. mit W. Gerbich 332. mit W. Gerbich 333. mit W. Gerbich 334. mit W. Gerbich 335. mit W. Gerbich 336. mit W. Gerbich 337. mit W. Gerbich 338. mit W. Gerbich 339. mit W. Gerbich 340. mit W. Gerbich 341. mit W. Gerbich 342. mit W. Gerbich 343. mit W. Gerbich 344. mit W. Gerbich 345. mit W. Gerbich 346. mit W. Gerbich 347. mit W. Gerbich 348. mit W. Gerbich 349. mit W. Gerbich 350. mit W. Gerbich 351. mit W. Gerbich 352. mit W. Gerbich 353. mit W. Gerbich 354. mit W. Gerbich 355. mit W. Gerbich 356. mit W. Gerbich 357. mit W. Gerbich 358. mit W. Gerbich 359. mit W. Gerbich 360. mit W. Gerbich 361. mit W. Gerbich 362. mit W. Gerbich 363. mit W. Gerbich 364. mit W. Gerbich 365. mit W. Gerbich 366. mit W. Gerbich 367. mit W. Gerbich 368. mit W. Gerbich 369. mit W. Gerbich 370. mit W. Gerbich 371. mit W. Gerbich 372. mit W. Gerbich 373. mit W. Gerbich 374. mit W. Gerbich 375. mit W. Gerbich 376. mit W. Gerbich 377. mit W. Gerbich 378. mit W. Gerbich 379. mit W. Gerbich 380. mit W. Gerbich 381. mit W. Gerbich 382. mit W. Gerbich 383. mit W. Gerbich 384. mit W. Gerbich 385. mit W. Gerbich 386. mit W. Gerbich 387. mit W. Gerbich 388. mit W. Gerbich 389. mit W. Gerbich 390. mit W. Gerbich 391. mit W. Gerbich 392. mit W. Gerbich 393. mit W. Gerbich 394. mit W. Gerbich 395. mit W. Gerbich 396. mit W. Gerbich 397. mit W. Gerbich 398. mit W. Gerbich 399. mit W. Gerbich 400. mit W. Gerbich 401. mit W. Gerbich 402. mit W. Gerbich 403. mit W. Gerbich 404. mit W. Gerbich 405. mit W. Gerbich 406. mit W. Gerbich 407. mit W. Gerbich 408. mit W. Gerbich 409. mit W. Gerbich 410. mit W. Gerbich 411. mit W. Gerbich 412. mit W. Gerbich 413. mit W. Gerbich 414. mit W. Gerbich 415. mit W. Gerbich 416. mit W. Gerbich 417. mit W. Gerbich 418. mit W. Gerbich 419. mit W. Gerbich 420. mit W. Gerbich 421. mit W. Gerbich 422. mit W. Gerbich 423. mit W. Gerbich 424. mit W. Gerbich 425. mit W. Gerbich 426. mit W. Gerbich 427. mit W. Gerbich 428. mit W. Gerbich 429. mit W. Gerbich 430. mit W. Gerbich 431. mit W. Gerbich 432. mit W. Gerbich 433. mit W. Gerbich 434. mit W. Gerbich 435. mit W. Gerbich 436. mit W. Gerbich 437. mit W. Gerbich 438. mit W. Gerbich 439. mit W. Gerbich 440. mit W. Gerbich 441. mit W. Gerbich 442. mit W. Gerbich 443. mit W. Gerbich 444. mit W. Gerbich 445. mit W. Gerbich 446. mit W. Gerbich 447. mit W. Gerbich 448. mit W. Gerbich 449. mit W. Gerbich 450. mit W. Gerbich 451. mit W. Gerbich 452. mit W. Gerbich 453. mit W. Gerbich 454. mit W. Gerbich 455. mit W. Gerbich 456. mit W. Gerbich 457. mit W. Gerbich 458. mit W. Gerbich 459. mit W. Gerbich 460. mit W. Gerbich 461. mit W. Gerbich 462. mit W. Gerbich 463. mit W. Gerbich 464. mit W. Gerbich 465. mit W. Gerbich 466. mit W. Gerbich 467. mit W. Gerbich 468. mit W. Gerbich 469. mit W. Gerbich 470. mit W. Gerbich 471. mit W. Gerbich 472. mit W. Gerbich 473. mit W. Gerbich 474. mit W. Gerbich 475. mit W. Gerbich 476. mit W. Gerbich 477. mit W. Gerbich 478. mit W. Gerbich 479. mit W. Gerbich 480. mit W. Gerbich 481. mit W. Gerbich 482. mit W. Gerbich 483. mit W. Gerbich 484. mit W. Gerbich 485. mit W. Gerbich 486. mit W. Gerbich 487. mit W. Gerbich 488. mit W. Gerbich 489. mit W. Gerbich 490. mit W. Gerbich 491. mit W. Gerbich 492. mit W. Gerbich 493. mit W. Gerbich 494. mit W. Gerbich 495. mit W. Gerbich 496. mit W. Gerbich 497. mit W. Gerbich 498. mit W. Gerbich 499. mit W. Gerbich 500. mit W. Gerbich 501. mit W. Gerbich 502. mit W. Gerbich 503. mit W. Gerbich 504. mit W. Gerbich 505. mit W. Gerbich 506. mit W. Gerbich 507. mit W. Gerbich 508. mit W. Gerbich 509. mit W. Gerbich 510. mit W. Gerbich 511. mit W. Gerbich 512. mit W. Gerbich 513. mit W. Gerbich 514. mit W. Gerbich 515. mit W. Gerbich 516. mit W. Gerbich 517. mit W. Gerbich 518. mit W. Gerbich 519. mit W. Gerbich 520. mit W. Gerbich 521. mit W. Gerbich 522. mit W. Gerbich 523. mit W. Gerbich 524. mit W. Gerbich 525. mit W. Gerbich 526. mit W. Gerbich 527. mit W. Gerbich 528. mit W. Gerbich 529. mit W. Gerbich 530. mit W. Gerbich 531. mit W. Gerbich 532. mit W. Gerbich 533. mit W. Gerbich 534. mit W. Gerbich 535. mit W. Gerbich 536. mit W. Gerbich 537. mit W. Gerbich 538. mit W. Gerbich 539. mit W. Gerbich 540. mit W. Gerbich 541. mit W. Gerbich 542. mit W. Gerbich 543. mit W. Gerbich 544. mit W. Gerbich 545. mit W. Gerbich 546. mit W. Gerbich 547. mit W. Gerbich 548. mit W. Gerbich 549. mit W. Gerbich 550. mit W. Gerbich 551. mit W. Gerbich 552. mit W. Gerbich 553. mit W. Gerbich 554. mit W. Gerbich 555. mit W. Gerbich 556. mit W. Gerbich 557. mit W. Gerbich 558. mit W. Gerbich 559. mit W. Gerbich 560. mit W. Gerbich 561. mit W. Gerbich 562. mit W. Gerbich 563. mit W. Gerbich 564. mit W. Gerbich 565. mit W. Gerbich 566. mit W. Gerbich 567. mit W. Gerbich 568. mit W. Gerbich 569. mit W. Gerbich 570. mit W. Gerbich 571. mit W. Gerbich 572. mit W. Gerbich 573. mit W. Gerbich 574. mit W. Gerbich 575. mit W. Gerbich 576. mit W. Gerbich 577. mit W. Gerbich 578. mit W. Gerbich 579. mit W. Gerbich 580. mit W. Gerbich 581. mit W. Gerbich 582. mit W. Gerbich 583. mit W. Gerbich 584. mit W. Gerbich 585. mit W. Gerbich 586. mit W. Gerbich 587. mit W. Gerbich 588. mit W. Gerbich 589. mit W. Gerbich 590. mit W. Gerbich 591. mit W. Gerbich 592. mit W. Gerbich 593. mit W. Gerbich 594. mit W. Gerbich 595. mit W. Gerbich 596. mit W. Gerbich 597. mit W. Gerbich 598. mit W. Gerbich 599. mit W. Gerbich 600. mit W. Gerbich 601. mit W. Gerbich 602. mit W. Gerbich 603. mit W. Gerbich 604. mit W. Gerbich 605. mit W. Gerbich 606. mit W. Gerbich 607. mit W. Gerbich 608. mit W. Gerbich 609. mit W. Gerbich 610. mit W. Gerbich 611. mit W. Gerbich 612. mit W. Gerbich 613. mit W. Gerbich 614. mit W. Gerbich 615. mit W. Gerbich 616. mit W. Gerbich 617. mit W. Gerbich 618. mit W. Gerbich 619. mit W. Gerbich 620. mit W. Gerbich 621. mit W. Gerbich 622. mit W. Gerbich 623. mit W. Gerbich 624. mit W. Gerbich 625. mit W. Gerbich 626. mit W. Gerbich 627. mit W. Gerbich 628. mit W. Gerbich 629. mit W. Gerbich 630. mit W. Gerbich 631. mit W. Gerbich 632. mit W. Gerbich 633. mit W. Gerbich 634. mit W. Gerbich 635. mit W. Gerbich 636. mit W. Gerbich 637. mit W. Gerbich 638. mit W. Gerbich 639. mit W. Gerbich 640. mit W. Gerbich 641. mit W. Gerbich 642. mit W. Gerbich 643. mit W. Gerbich 644. mit W. Gerbich 645. mit W. Gerbich 646. mit W. Gerbich 647. mit W. Gerbich 648. mit W. Gerbich 649. mit W. Gerbich 650. mit W. Gerbich 651. mit W. Gerbich 652. mit W. Gerbich 653. mit W. Gerbich 654. mit W. Gerbich 655. mit W. Gerbich 656. mit W. Gerbich 657. mit W. Gerbich 658. mit W. Gerbich 659. mit W. Gerbich 660. mit W. Gerbich 661. mit W. Gerbich 662. mit W. Gerbich 663. mit W. Gerbich 664. mit W. Gerbich 665. mit W. Gerbich 666. mit W. Gerbich 667. mit W. Gerbich 668. mit W. Gerbich 669. mit W. Gerbich 670. mit W. Gerbich

Die geflohlene Sau.

Aus der Pfalz wird der „Frankf. Hg.“ geschrieben: Der Warrer eines Dorfes in der Gegend jenseits nachdrücklich durch die Droschken. Es war keine Wiedert, was er studierte. Das ging aus der Unterhaltung hervor, welche er mit dem aus dem Wege kommenden Bauer Michel führte. „Sagen Sie, lieber Michel, Sie sind doch ein kluger Mensch. Sie können mit einem guten Rat gehen. Wiederholt haben mich die Bauern unserer Gemeinde zum Schlichter eingeladen. Im Prinzip bin ich gegen derartige Beschäftigungen, weil ich mich niemandem gegenüber verpflichtet will. Andererseits aber möchte ich die Bauern nicht fränten.“ Bei diesem Satz nickte Michel verständnisvoll und wollte etwas bemerken, aber der Warrer fuhr fort: „Heute bin ich in der glücklichen Lage, selbst ein Schwein schlachten zu können, das ich mit vielen Sorgen und Kösten großgezogen habe. Sie können sich denken, daß ich mich verpflichtet fühle, mich zu reanzipieren. Wenn ich aber all die Bauern, bei denen ich die ganze Jahre hindurch zur Pflegekomme und zum Weisfisch eingeladen war, ebenfalls zu mir einladen soll, dann lieber Michel, bleibt von meiner Sau nichts mehr übrig. Was mache ich da?“ — „Das ist sehr einfach, Herr Warrer. Sie lagern den Leuten, die Ihre Sau über Nacht geflohen worden. Dann sind Sie weiter zu nichts verpflichtet.“

„Daß Sie es mit der Wahrheit nicht so genau nehmen, ist mir leider bekannt. Aber nicht als dem Warrer dürfen Sie so etwas nicht zumuten. Wenn Sie keinen besseren Rat wissen — lieber Michel!“ Und der Warrer ging weiter, sich darüber ärgern, daß er diesem Manne seine Schweineorgane offenbart hatte. Mittags erschien im Pfarrhaus der Wegger und waltete seines Amtes. Am andern Morgen aber kam der Warrer ganz aufgeregt in Michaels Haus: „Denken Sie mal, Michel, die Sau ist mir wirklich geflohen worden!“ — „So müssen Sie sagen, Herr Warrer, die Leute glauben's schon!“ — „Aber ich bitte dich, Michel, die Sau ist mir wirklich geflohen worden!“ — „Ja, so müssen Sie sagen, Herr Warrer, ausgeht.“ Ammer wieder verjagte der Warrer, den schlafdrügligen Michel davon zu über-

Amerikanischer Senator protestiert gegen Kriegshilfen.



Senator Elihu Root, der Vertreter der Farmer im amerikanischen Senat, fragte nach seiner Meinung eine Einweisung in dem in der der freizügigen Deutschlands von dem in Versailles Diktat vereinbarten Vorwurf der Alleinhandlung am Weltkrieg gebietet wird.

„Sagen, daß ihm die Sau geflohen sei. Aber vergebens. Michel hatte nur die eine Antwort: „So müssen Sie sagen.“

Ein halbes Jahr später ging der Warrer zufällig wieder an Michaels Haus vorbei. Der Schaut aus der Küche, die auf die Straße ging, vom Fenster hinaus, und als er den Warrer gerade vorüber, meinte er: „Haben Sie immer noch keine Wiedert, was Ihnen die Sau geflohen haben könnte?“ Und als der Warrer verneinte, meinte Michel ganz trocken: „Wenn Sie jetzt noch keinen Dunst davon haben, bekommen Sie Ihr Lebzug keinen mehr.“

„In Michaels Platte schmorte nämlich das letzte Räucher von der geflohenen Sau, selbst in jener Nacht dem Warrer geflohen hatte.“

Trüber Karneval.

Die Not der Zeit hat auch dem diesjährigen Karneval in Köln, der Höhepunkt der Karnevalzeit, den Stempel aufgedrückt. Am Sonntag waren zwar viel Feiern, aber auf der Straße, aber nur wenig feierten. Die großen Karnevalsvereine hielten ihre letzten Sitzungen ab, die üblichen Fremdenvereine. Es waren aber nur wenige Fremde nach Köln gekommen und die Reichsbahn konnte nur einen mittleren Sonntagverkehr feststellen.

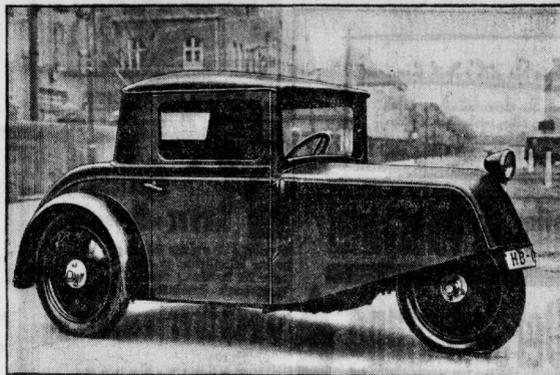
Auf der Straße hatte besonders die Jugend das Karneval in der Hand, während sich erst in den Abendstunden die Massen der älteren Karren zu zeigen wagten. Man hatte daher um so größere Hoffnungen auf den Morgenmontag, den Höhepunkt des Festes gestellt. Aber die Not der Zeit hatte die Gesellschaften zur Aufgabe des Karnevals gezwungen, und nicht einmal eine Karnevalsfahrt war zustande gekommen. Damit war der Hauptanziehungspunkt für den Kölner Karneval gefallen.

Die meisten großen Unternehmen Kölns hatten jedoch ihren Betrieb am Dienstag geschlossen, und so war es verständlich, daß bald in sämtlichen Straßen der Innenstadt außerordentlich reger Verkehr herrschte. Es waren aber meistens „Wilkens“, die etwas feiern wollten. Sie kamen kaum auf die Straße. Das Maskenfest an der Straße war recht mäßig, die sonst gewohnte tolle

Freudigkeit aller fehlte. Eine etwas lebhaftere Note trugten lediglich die Corps der einzelnen Karnevalsvereine in das Straßenbild.

Am Abend konzentrierte sich alles auf die einzelnen Gaststätten wo bald reger lebhafter Verkehr herrschte. Nur wenige Vereine ausserhalb ihrer Quartiere wegen Verabreichung schließten, während in den vergangenen Jahren in den Abendstunden kaum noch Zugang zu den Gaststätten zu finden war.

Das Volksauto der Zukunft?



Ein Dreirad-Motorwagen, der auf der bevorstehenden Berliner Automobilschau vorgeführt werden wird. In seiner Außen- und Inneneinrichtung ähnelt der Wagen einem großen Auto. Er ist im Betrieb außerordentlich billig und vor allem feuer- und fahrerleicht zu fahren. Das Dreirad-Auto besitzt einen 5,5-PS-Einsylinder mit Wechsellagerung, elektrischen Anlaßer und Schwingachsen.

„Denken in Polen“ Im Völkerverbund: Geographie ungenügend.

Dieser Tage erhielten die Vereinten Verbände heimattreuer Oberlehrer in Preußen (Deutsch-Oberpreußen) einen Brief des Völkerverbunds, der folgende Aufschrift trug: Société des Nations-League of Nations. An Vereinte Verbände heimattreuer Oberlehrer in Polen (Königreich Polen) (Königreich Polen).

„In die Umbildung in dem französisch eingestellten Völkerverbund wird so groß, daß man nicht weiß, daß Denken nicht zu Polen, sondern zu Deutschland gehört, oder ist hier der Wunsch der Vater des Gedankens? Jedenfalls waren die heimattreuen Verbände entsetzt, daß die höchste Intelligenz in allen oberpreussischen Kreisen über die Geographie dieses geachteten Landes noch nicht einmal Bescheid weiß oder — wissen will.“

4 Meter Schnee in Montenegro.

Die Schneefälle in Südbalkan haben zur Verkehrsstockung auf zahlreichen Straßen geführt. Die größte Schneemenge ist in Montenegro gefallen. Das Land ist bis auf die Straße von Bari von der Außenwelt völlig abgeschnitten. Nach den letzten Nachrichten liegt dort der Schnee bis zu vier Meter hoch.

Feuersbrunst im Marinearsenal von Toulon.

Auf dem Marinearsenal von Toulon brach in der Nacht zum Montag in der Torpedowerkstatt ein Feuer aus, das sich sehr rasch auf das Materiallager der Unterseebootsstation ausbreitete. Die Marinefeuerwehr verdrängte vergebens das Feuer, das zu werden. Die Flammen fanden jedoch in dem reichlich vor-

Das Lindentwirlin-Museum von Godesberg eröffnet.



Das Museum der berühmten Godesberger Studentinwirlin Kennen Schulin, in a d e r, das die zahllosen Erinnerungsstücke, die Bilder, Kartogramme und Widmungen der Studentinwirlin enthält, ist nun eröffnet worden.

100 Chinesen ertrunken.

Ein mit 800 Personen besetzter Dampfer ist nach einer Meldung Berliner Blätter aus Kanton auf einen Felsen im Pearl-River aufgelaufen und gesunken. Von den Passagieren, die jedoch das chinesische Neujahr gefeiert hatten, sollen ungefähr 100 ertrunken sein.

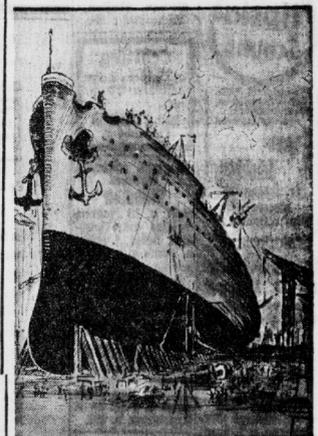
Der Gefährdungsapparat in Chicago.

Chicago gehört, wie bekannt, zu jenen Städten Amerikas, die die größte Zahl von Verkehrsmitteln aufweisen kann. Es ist deshalb ganz verständlich, daß Chicago an der Spitze aller anderen amerikanischen Städte steht, wenn es gilt, neue Wege zur Beförderung des Verkehrs zu betreten. Die letzte Erfindung auf diesem Gebiete ist der sogenannte Gefährdungsapparat, der im Chicagoer Volksmund „Gefährdungsapparat“ genannt wird. Der Apparat besitzt die merkwürdige Eigenschaft, Ragen und Verkehrsmittel zu entlasten. Die verdrängte Person wird in einen Stuhl gesetzt, worauf ein Gummiband in Verbindung mit einem zweiten Stuhl in der Höhe, wie es die Ärzte bei Blutdruckmessung anzuwenden pflegen, an ihrem linken Arm befestigt wird. Ein zweites Gummiband wird um die Brust gelegt. Diese beiden Gummibänder stehen mit einem kleinen Stuhl in Verbindung, der durch eine Tabelle die kleinste Bewegung notiert, die durch die Pulsfrequenz und Atemzüge des Unterwunden verursacht wird. Jede Steigerung oder Senkung des Pulses und der Atmung ist auf der Tabelle in Form von einem kleinen Stuhl eingezeichnet. Die während des Verkehrs auftretende Kurve wird von dem Sachverständigen genau untersucht und den Gefährdungen vorgezeichnet. Darauf folgt eine zweite Probe. Es werden dieselben Fragen in derselben Reihenfolge gestellt, wobei der Gefährdungsapparat die Pulsfrequenz hat, selbst die Bewegungen des Stuhles zu verfolgen.

Im Falle, daß die zweite Kurve mit der ersten nicht übereinstimmt, entsteht die Vermutung, daß der in Versuchung stehende die Tätigkeit gelockt hat. Da der Stuhl selbst die Tätigkeit des „Gefährdungsapparat“ beobachtet, wird er in den meisten Fällen durch die plötzlich abweichende Kurve so verwirrt und in Verlegenheit gebracht, daß er sich entweder überdrücklich verweigert oder sofort das Gefährdungsapparat absetzt.

Ein Diebstahl in der North-Western Universität konnte kürzlich von dem Psychologen Dr. Leonard Keeler mit Hilfe des „Gefährdungsapparat“ entlarvt werden. Als kurz darauf der Professor Diebstahl in einem der größten Warenhäuser Chicagos verübt wurde, ließ man Dr. Keeler mit seinem Apparat in Tätigkeit treten. Das ganze Personal, von dem Chef bis zum jüngsten Laufburschen, wurde auf diese Weise untersucht. Die Schuldigen, zwei Angestellte der Firma, wurden festgenommen. Der Gefährdungsapparat ist dadurch in Chicago berühmt geworden.

Panzerkreuzer A im Bau.



Der vielmittlerne Panzerkreuzer A ist auf der Kieler Werft soweit fertiggestellt, daß der Stapellauftermin auf den 31. Mai, den Tag der Fliegerkutschfahrt, festgelegt werden konnte.

Schlechte Masarbeit.

Der eifrige englische Gentleman Oberst Slouby wollte die Hochzeit seiner einzigen Tochter handschmuckmäßig feiern. Er beschloß, zur Trauungszeremonie in einem funkelgelackten Auto zu fahren.

Der Oberst besaß sich nach Paris und kaufte dort das Chassis. Die Karosserie mußte jedoch bestellt werden. Der Oberst war nämlich von solcher Natur, daß er weder groß und entsprechend breit, das nicht jeder Wagen ihn tragen konnte. Oberst Slouby machte dem Autofabrikanten genaue Angaben über seine Körperlichen Maße. Auf einem Zettel schrieb er in Französisch, wie es in England üblich ist, die gewöhnliche Länge, Breite und Höhe des Wagens vor.

Was später geschah, konnte man nicht genau feststellen, da der Zettel verloren ging. Ob der Fabrikant bei der Herstellung der englischen Maße in die französischen einen Fehler beging oder der Werkmeister den Auftrag falsch ausgeführt hatte, kann man nicht wissen. Jedenfalls war das gelackte Auto zu klein. Von zwei Kammerdienern unterstützt, bemühte sich Oberst Slouby, in den Wagen hineinzukriechen. Das Experiment schien ausichtslos zu sein, denn wenn es ihm auch gelungen wäre, sich in das Auto hineinzukriechen, so würde er ganz bestimmt nicht mehr hinauskommen sein.

Schließlich gab der Oberst seine Idee der Oberst in einer gemieteten großen Kraftdrosche zur Straße fahren. Er verkaufte den Panzerkutschwagen auf Schabenerplatz im Werte von 26000 Mark.

